

Sichtbar werden

Wenn Sans-Papiers
regularisiert werden

Jan-Erik Refle
Claudine Burton-Jeangros
Yves Jackson

unter Beteiligung von
Liala Consoli und Julien Fakhoury



Zwischen 2017 und 2018 setzte der Kanton Genf ein in der Schweiz einmaliges Pilotprojekt um: die Regularisierung von zahlreichen Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere, die bestimmte im Voraus festgelegte Kriterien erfüllten. Welche Folgen hatte diese Entscheidung für ihre Lebensbedingungen und Zukunftspläne? Dieses Buch präsentiert die Ergebnisse einer großangelegten Studie namens "Parchemins", die über fünf Jahre hinweg unter den Teilnehmern durchgeführt wurde. Dank der zahlreichen gesammelten Daten zeigt diese Studie, wie der Zugang zu einem legalen Status den Lebensverlauf dieser Menschen verändert, sei es in Bezug auf die Wohnsituation, die finanzielle Lage, die soziale Integration, die Gesundheit und die Lebensqualität. Es liefert Ansätze zur Interpretation dieser Ergebnisse und präsentiert Handlungsempfehlungen für politische Entscheidungsträger und Zivilgesellschaft mit dem Ziel, diese neuen Bürger bestmöglich zu begleiten.

Jan-Erik Refle ist Politologe und Postdoktorand am Kompetenzzentrum für Lebenslaufforschung und zur Vulnerabilität der Universität Genf.

Claudine Burton-Jeangros, ausgebildet in Soziologie und Gesundheitsförderung, ist Professorin am Institut für Soziologie der Universität Genf.

Yves Jackson arbeitet als Arzt mit Patienten mit Migrationshintergrund und in prekären Situationen am Universitätsspital Genf. Er ist auch Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Genf.

Liala Consoli ist Doktorin in Soziologie an der Universität Genf.

Julien Fakhoury ist Doktor in Soziologie an der Universität Genf.

**Sichtbar
werden**

Sichtbar werden

Wenn Sans-Papiers
regularisiert werden

Jan-Erik Refle
Claudine Burton-Jeangros
Yves Jackson

unter Beteiligung von
Liala Consoli und Julien Fakhoury



Die Originalfassung wurde unter «Sortir de la clandestinité. Les conséquences de la régularisation des travailleurs sans-papiers» auf Französisch veröffentlicht.

Die Übersetzung auf Deutsch wurde vom Bundesamt für Gesundheit gefördert.

Die Übersetzung wurde von Jan-Erik Refle mit Computerunterstützung durchgeführt und von Sabine Ecklin Korrektur gelesen.

Generaldirektion: Lucas Giozzi
Editorial- und Verkaufsleitung: Sylvain Collette und May Yang.
Förderung und Verteilung: Manon Reber
Produktionsleiter: Christophe Borlat
Editorial: Alice Micheau-Thiébaud und Jean Rime
Grafikdesign: Kim Nanette
Buchhaltung: Daniela Castan
Logistik: Émile Razafimanjaka

Erste Ausgabe 2024
Épistémé, Lausanne
Épistémé ist ein Verlag der Stiftung der Presses polytechniques et universitaires romandes.
ISBN 978-2-8323-2275-8, ebook-Version (pdf), doi.org/10.55430/8046JCYVA01

This book is licensed under:



This license enables reusers to copy and distribute the material in any medium or format in unadapted form only, for noncommercial purposes only, and only so long as attribution is given to the creator.

Danksagungen

Wir möchten allen Personen, die sich bereit erklärt haben, an der Parchemins-Studie teilzunehmen, sehr herzlich danken; ohne ihre Bereitschaft und Motivation wäre eine solche Forschung nicht möglich gewesen.

Wir danken auch den zahlreichen an der Datenerhebung und -analyse beteiligten Interviewern, den Studenten und Praktikanten, die zu verschiedenen Zeitpunkten des Projekts mit Interesse und Engagement tätig waren. Unser herzlicher Dank geht auch an Professor Giovanni Ferro-Luzzi, dessen Hilfe bei der Ausarbeitung des Projekts sehr wertvoll war, sowie an Aline Duvoisin, die massgeblich zum Erfolg des Projekts beigetragen hat.

Zahlreiche Partner spielten eine wesentliche Rolle bei der Durchführung der Studie. Unser aufrichtiger Dank gilt den Fachleuten der Mobilen Ambulanten Gemeinschaftspflege, der Caritas, des Centre de contact Suisses-immigrés (CCSI), des Centre social protestant (CSP), des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirchen der Schweiz (HEKS/EPER) und den Gewerkschaften (Syndicat interprofessionnel des travailleurs SIT und Unia), die wichtige Unterstützung geleistet haben.

Dieses interdisziplinäre Projekt erforderte die Unterstützung mehrerer Gastinstitutionen, darunter das Interfakultäre Zentrum für Gerontologie und Vulnerabilitätsstudien, die Medizinische Fakultät, die Fakultät für Gesellschaftswissenschaften an der Universität Genf sowie das Universitätsspital Genf.

Mehrere Finanzierungsquellen haben die Durchführung der Studie ermöglicht. So danken wir insbesondere dem Schweizerischen Nationalfonds für seine Unterstützung des

Projekts und dem Nationalen Forschungsschwerpunkt LIVES. Unser Dank gilt auch den weiteren Institutionen, die die Studie unterstützt haben: der Generaldirektion für Gesundheit und der Generaldirektion für Sozialwesen des Kantons Genf, dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) und der Fondation Safra.

Vorwort

Migration ist ein komplexes globales Phänomen. Es gibt viele Gründe, warum eine Person von einem Land in ein anderes zieht, aber am häufigsten sind es wirtschaftliche und politische Gründe.

Sich in die Realität eines unbekanntes Landes zu integrieren, ist eine ständige Anstrengung. Es ist schwierig, dies allein zu schaffen, insbesondere, wenn die Migration erzwungen wurde. Die fehlende Beherrschung der Sprache und der örtlichen Gepflogenheiten ist eine immer wiederkehrende Quelle der Unsicherheit im Alltag. In vielen Fällen ist die Trennung von den Angehörigen eine grosse Sorge.

Migranten, die in ein neues Land kommen, sind mit einer Reihe von Schwierigkeiten unterschiedlicher Art konfrontiert, die ihre Integration verlangsamen und erschweren. Es gibt drei Hauptprobleme: die Erlangung einer Aufenthaltsgenehmigung, die Arbeitssuche und die Diskriminierung. Vor meiner Regularisierung im Rahmen von Papyrus¹ im Jahr 2018 lebte ich im Verborgenen. Wenn man migriert, entwickelt man eine innere Kraft, die den Alltag zu einer neuen Herausforderung macht; es ist «verboten, loszulassen».

Die in meinem Land absolvierten Studien und Ausbildungen wurden in der Schweiz nicht anerkannt. Dadurch verlor ich die Möglichkeit zu arbeiten und mich sozial zu integrieren. Ich wurde auf eine niedrigere Stufe gestellt als alle anderen Bürger. Nach diesem bitteren ersten Erlebnis kam die nächste grosse Herausforderung: eine Wohnung und eine

¹ Programm des Kantons Genf zur Regularisierung von Sans-Papiers, das den Anlass gab, die in diesem Buch vorgestellte Parchemins-Studie durchzuführen.

Arbeit zu finden. Ich hatte Angst, schwarz zu arbeiten und nach einer Kontrolle abgeschoben zu werden. Eher zufällig bin ich bei Emmaus gelandet, wo ich eine Wohnung und Arbeit gefunden habe. Aber diese Jahre – zehn Jahre ohne Papiere – waren hart: Vollzeitarbeit an sechs Tagen in der Woche für ein Zimmer von 10 Quadratmetern und 600 Franken im Monat. Was für ein Elend! Eines Tages bekam ich auf der Strasse ein Flugblatt der Gewerkschaft Syndicat interprofessionnel des travailleurs (SIT) in die Hand gedrückt und wurde Mitglied.

2018 konnte ich mit Unterstützung der SIT mein Dossier zusammenstellen und im Rahmen der Operation Papyrus einzureichen. Meine Freude war grenzenlos, als ich meine erste Erlaubnis erhielt, mir in Genf eine Existenz aufbauen zu können. Endlich konnte ich sichtbar sein. Ich konnte mich dann von Emmaus befreien und anfangen, wirklich zu leben, eine Arbeit zu finden, ein Zuhause zu haben. Als ich eine Arbeit gefunden hatte, verdoppelte sich mein Engagement bei der SIT.

Ich arbeitete damals als Zimmermädchen, denn ohne eine anerkannte Ausbildung konnte ich mich nicht um eine Stelle in meinem Beruf als Anwältin bewerben. Die Notwendigkeit, für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Löhne von Zimmermädchen zu kämpfen, wurde mir schnell klar. Schattendasein, Arbeitsbelastung, extreme Müdigkeit, schneller Verschleiss des Körpers, unsichere Arbeitsverhältnisse: Es war nicht möglich, nicht aufzubegehren. Ich schloss mich der Gruppe der Zimmermädchen der SIT an, wir nahmen am Frauenstreik vom 14. Juni 2019 teil und kämpften für einen Mindestlohn. Und der Kampf geht weiter!

Seit November 2022 bin ich Vizepräsidentin der SIT, was für mich eine grosse Ehre und Herausforderung ist. Ich möchte mich mit aller Kraft für die Sache von Frauen in prekären Lebenslagen und mit Migrationshintergrund einsetzen und sichtbar machen, was viele nicht sehen. Ich möchte

diesen Frauen zeigen, dass sich Wege finden, wenn wir für unsere Rechte kämpfen. Eine Frau allein ist stark, aber vereint sind wir unbesiegbar.

In Genf arbeiten fast 8000 Frauen als Kindermädchen, Putzfrauen, Zimmermädchen, Krankenschwestern oder Betreuerinnen von älteren Menschen. Durch ihre Arbeit tragen sie zum wirtschaftlichen Aufschwung Genfs bei und ermöglichen den Familien, die sie beschäftigen, eine bessere Lebensqualität und mehr Wohlstand. Es sind Frauen, Migrantinnen, und sie haben oft keinen legalen Status. Nach vielen Jahren der Arbeit erhalten sie keine Pension, weil sie keine Beiträge in die Sozialversicherungen eingezahlt haben. Sie müssen entweder von der Sozialhilfe leben oder in ihr Heimatland zurückkehren, das sie nicht mehr kennen.

Wir sollten von den Behörden fordern, diesen Frauen durch die Fortsetzung der Operation Papyrus die Möglichkeit zur Legalisierung ihres Status zu geben, denn nach vielen Jahren harter Arbeit haben sie sich dieses Recht verdient. Ich möchte Professor Yves-Laurent Jackson, Arzt in der Abteilung für Erstversorgungsmedizin am Universitätsspital Genf, und Professorin Claudine Burton-Jeangros vom Department für Soziologie der Universität Genf sowie dem gesamten Team von Forschern, Praktikanten und Interviewern danken. Dieses grossartige, menschenfreundliche Team hat es geschafft, mit der Parchemins-Studie die Realität der Migranten in diesem Land aufzuzeigen, ganz gleich, ob es sich um Migranten mit legalem oder undokumentiertem Status handelt. Jetzt können wir aus dem Schattendasein heraustreten und uns jeden Tag mehr für das Gemeinwohl der ganzen Gesellschaft einsetzen, die uns in diesem schönen Land aufgenommen hat.

Nancy Aguirre Pereira
Genf, den 15. Juni 2023

1 | Einleitung: Arbeiten ohne Papiere

Personen, die in der Schweiz berufstätig sind, aber im Untergrund leben, d. h. keine gültige Aufenthaltsgenehmigung haben, stellen eine nicht zu unterschätzende Arbeitskraft dar. Diese sogenannten Sans-Papiers putzen in Privathaushalten, betreuen Kinder oder pflegebedürftige Personen oder arbeiten schwarz in der Gastronomie oder auf dem Bau. Da sie keine Genehmigung haben, sind sie gezwungen, schlecht bezahlte Beschäftigungsverhältnisse anzunehmen, in denen sie nicht gegen Arbeitslosigkeit, Unfall oder Krankheit abgesichert sind und die ihnen keinen gesetzlichen Schutz vor Missbrauch bieten. Ihre Arbeit in wenig geschätzten Sektoren entspricht selten der Berufsausbildung, die sie in ihrem Herkunftsland erworben haben. Das Leben ohne Papiere ist geprägt von der Notwendigkeit, sich zu verstecken, um Kontrollen zu entgehen, sowie von der Unmöglichkeit, Grenzen zu überqueren – um beispielsweise die Kinder im Herkunftsland zu besuchen – oder eine Beziehung durch Heirat zu formalisieren.

Aus welchen Gründen sind diese Arbeitnehmer² bereit, im Untergrund zu leben und dabei so viele Opfer zu bringen?

² Wir haben auf die Verwendung der inklusiven Schreibweise verzichtet, um die Lektüre zu erleichtern.

Finanzielle Gründe sind für die Arbeitnehmer wichtig, da die globalen wirtschaftlichen Ungleichheiten sie in reichere Länder ziehen, während Armut und Finanzkrisen, von denen viele weniger wohlhabende Länder betroffen sind, sie zum Verlassen des Herkunftslandes veranlassen. Die Migration bietet ihnen die Möglichkeit, durch regelmässige Geldüberweisungen ihre Lebensbedingungen und die ihrer Verwandten im Herkunftsland zu verbessern. Eine Teilnehmerin der Parchemins-Studie, die wir in diesem Buch vorstellen, liess übrigens verlauten: «Die Schweiz ist ein Land der Möglichkeiten!» Der Gewinn an Perspektiven und Sicherheit für Arbeitnehmer zählt ebenfalls, da der Aufenthalt in der Schweiz sie vor Gewalt schützen kann, die sie im familiären Umfeld erleben oder die mit dem sozialen und politischen Kontext ihres Herkunftslandes zusammenhängt.

Die Migrationspolitik der Zielländer, die selbst wiederum Schwankungen unterworfen ist, wirkt sich auf den legalen Status dieser Arbeitskräfte aus. So hängt es nicht allein von ihnen ab, ob sie regularisiert werden oder ohne Papiere bleiben. Die geltenden lokalen Gesetze und ihre Entwicklungen bestimmen die Zwänge und Möglichkeiten, die diese Menschen zu verschiedenen Zeiten in ihren irregulären Status hinein- oder aus ihm herausbringen (Triandafyllidou, 2023).

In Anerkennung sowohl des Beitrags dieser Arbeiter zur lokalen Wirtschaft als auch ihrer prekären Lebensbedingungen bot ihnen die 2017 im Kanton Genf initiierte Operation Papyrus die Möglichkeit, eine befristete Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, abhängig von der Erfüllung einer Reihe von Kriterien. Mit dieser pragmatischen und innovativen Politik engagierte sich der Kanton im Kampf gegen Schwarzarbeit und anerkannte seine Pflicht, diese besonders missbrauchsgefährdeten Arbeitnehmer zu schützen (Bolomey & Schweri, 2021). Dieses Pilotprojekt wurde Ende 2018 beendet, nachdem die Situation von fast 3000 Personen normalisiert worden war. Das Projekt bleibt bis heute einzigartig in der

Schweiz, auch wenn verschiedene Kantone zwischenzeitlich bestimmte Massnahmen eingeführt haben (z. B. die Züri City Card in der Stadt Zürich).

Im Vorfeld einer solchen Politik üben die kantonalen Behörden in der Regel eine gewisse Toleranz gegenüber Sans-Papiers aus, indem sie beispielsweise akzeptieren, dass ihre Kinder die öffentlichen Schulen besuchen, oder indem sie spezielle Pflegeeinrichtungen schaffen, wie die mobile ambulante Gemeinschaftspflege (CAMSCO), die in das Genfer Universitätsspital integriert ist. Mit der Operation Papyrus, die ihnen die Möglichkeit bot, ihren Aufenthalt unter bestimmten Bedingungen auf gerechtere Weise als zuvor zu regularisieren, gingen die Genfer Behörden noch einen Schritt weiter, indem sie ihren Beitrag zur Gesellschaft anerkannten und indem sie ihnen einen Bürgerstatus verliehen, welcher allerdings zeitlich begrenzt ist.

Regularisierungsprogramme stehen im Zentrum von Migrationspolitik und von Massnahmen zur Kontrolle ausländischer Arbeitskräfte und lösen heftige politische Debatten aus, die mitunter von stark polarisierten Meinungen genährt werden. Die Gegner verweisen auf die Gefahr einer Sogwirkung, basierend auf der Annahme, dass die Regularisierung bereits vorhandener Sans-Papiers neue undokumentierte Arbeitskräfte anlocken würde. Die Befürworter hingegen argumentieren mit sozialer Gerechtigkeit und der Säuberung des Arbeitsmarktes als Faktoren, die den sozialen Zusammenhalt fördern.

Diese Debatten basieren oft nicht auf Informationen zu undokumentierten Arbeitskräften ohne Papiere und den Auswirkungen der Regularisierung, da solche sowohl in der Schweiz als auch anderswo lückenhaft sind. Die jüngsten Schätzungen legen nahe, dass sich etwa 76'000 undokumentierte Personen in unserem Land aufhalten, hauptsächlich in den grossen städtischen Zentren mit mehr Beschäftigungsmöglichkeiten (Morlok *et al.*, 2015). Es handelt sich jedoch

um eine sehr heterogene und fluktuierende Bevölkerungsgruppe, da viele den Strapazen des Lebens im Untergrund nicht standhalten.

Die Parchemins-Studie – eine unabhängige wissenschaftliche Untersuchung – nutzte die Gelegenheit, um Personen zu begleiten, die im Rahmen der Operation Papyrus reguliert wurden, und setzte sich zum Ziel, die Situation von Personen, die im Kanton Genf ohne Papiere leben und arbeiten, zu dokumentieren und vor allem die Auswirkungen des Erhalts einer Aufenthaltsbewilligung auf ihre Lebensbedingungen und ihren Gesundheitszustand zu analysieren. Hierzu wurde eine Stichprobe von Personen über mehrere Jahre hinweg beobachtet. Dieses Buch versucht die folgende Frage zu beantworten: Welche Auswirkungen hat das Verlassen der Irregularität auf die Lebensbedingungen und die Gesundheit von undokumentierten Arbeitnehmern?

Nach einer Beschreibung der Hauptmerkmale der Operation Papyrus (Kapitel 2) und der Parchemins-Studie (Kapitel 3) werden die Auswirkungen der Regularisierung auf verschiedene Lebensbereiche in den Kapiteln 4 und 5 dargestellt, die sich mit den Lebensbedingungen bzw. den gesundheitlichen Herausforderungen befassen. Kapitel 6 enthält Empfehlungen, die sich aus diesen Ergebnissen, aber auch aus einem Dialog mit den von der Regularisierung direkt Betroffenen ergeben haben, und ist eher praktisch ausgerichtet.

Dieses Buch bildet den Abschluss einer Forschungsarbeit, die bereits zahlreiche Veröffentlichungen hervorgebracht hat, darunter ein erstes Porträt von undokumentierten Arbeitnehmern im Kanton Genf und thematische Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften.³ Das Buch richtet sich an

³ Siehe die Website der Parchemins-Studie: <https://cigev.unige.ch/recherches/research-1/health/parchemins> (abgerufen am 17.10.2023). Die hier dargestellten Ergebnisse wurden weitgehend von den eingehenden Analysen gespiesen, die Julien Fakhoury und Liala Consoli im Rahmen ihrer Doktorarbeiten durchgeführt haben.

die Teilnehmer der Parchemins-Studie, an Personen, die sich für die Situation von Sans-Papiers in der Schweiz interessieren, aber auch an Wissenschaftler, politische Mandatsträger und Experten, die regelmässig mit der Population der illegal Arbeitenden in Kontakt kommen. Wir hoffen, damit einen Beitrag zu den Debatten über den Stellenwert einer unsichtbaren, für das Funktionieren der Gesellschaft jedoch unverzichtbaren Bevölkerungsgruppe leisten zu können.

2

Die Operation Papyrus

Regularisierung bedeutet, dass undokumentierten Arbeitsmigranten durch die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung ein legaler Status verliehen wird. In der Schweiz wird die Problematik regelmässig durch parlamentarische Vorstösse auf die politische Agenda gesetzt. Im Gegensatz zu den Forderungen nach einer kollektiven Regularisierung, wie Anfang der 2000er Jahre erhoben, schlug die 2018 eingereichte Motion «Für eine kohärente Gesetzgebung zu Sans-Papiers» eine restriktivere Politik gegenüber undokumentierten Arbeitskräften vor. In seiner Antwort auf diese Motion vertrat der Bundesrat jedoch die Ansicht, dass der bestehende gesetzliche Rahmen angemessen sei (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2020), auch im Hinblick auf die Bekämpfung der Schwarzarbeit. Dieser gesetzliche Rahmen («Bundesgesetz gegen die Schwarzarbeit») definiert Schwarzarbeit als Nichteinhaltung der im Ausländer-, Sozialversicherungs- und Quellensteuerrecht festgelegten Pflichten. Indem die Regierung den Sans-Papiers nicht nur das Recht gibt, sondern sie auch verpflichtet, den meisten Sozialversicherungen beizutreten, argumentiert sie, sich damit an die Bundesverfassung zu halten sowie ihre internationalen Verpflichtungen zum Schutz der wirtschaftlichen,

sozialen und kulturellen Rechte aller Arbeitnehmer einzuhalten. Der Bundesrat bekräftigte sowohl seine Ablehnung einer kollektiven Regularisierungspolitik als auch die Annahme restriktiverer Massnahmen und hielt die Möglichkeiten der Regularisierung auf Einzelfallbasis für ausreichend.

Vor diesem Hintergrund fand die Operation Papyrus statt, eine innovative öffentliche Politik, die der Kanton Genf zwischen 2017 und 2018 durchgeführt hat. Ohne den bereits bestehenden gesetzlichen Rahmen auf Bundesebene zu ändern, zielte das Pilotprojekt darauf ab, die Anwendung des existierenden Rahmens auf kantonaler Ebene zu vereinheitlichen, um den Anteil der Willkür, der bei der Bewertung der Dossiers und der Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen beobachtet wurde, zu verringern. Das Ausländergesetz ermöglicht es, dass Sans-Papiers eine vorübergehende und erneuerbare Aufenthaltsgenehmigung, d. h. eine B-Bewilligung, beantragen können. Die Erteilung einer solchen ist in der Regel auf Situationen höherer Gewalt beschränkt, die häufig medizinischen Ursprungs sind und als «Härtefall» bezeichnet werden.

Gemäss diesem föderalen gesetzlichen Rahmen bleiben die Möglichkeiten zur Regularisierung also begrenzt. Allerdings gibt es grosse Unterschiede zwischen den Kantonen. So reichte der Kanton Genf vor der Operation Papyrus bei vergleichbaren Bevölkerungszahlen von Sans-Papiers jedes Jahr mehrere hundert Dossiers ein, während der Kanton Zürich weniger als zehn Dossiers einreichte. Diese Zahlen verdeutlichen den grossen Kontrast in Bezug auf Politik und Praxis zwischen der Romandie und der Deutschschweiz.

2.1 Die Entstehung der Operation Papyrus

Die ersten Initiativen für die Regularisierung von Sans-Papiers im Kanton Genf gehen auf die frühen 2000er Jahre zurück. Damals forderten linke politische Parteien und Gewerkschaften, die den Vereinigungen zur Verteidigung

der Rechte von Migranten nahestanden, politische Lösungen für undokumentierte Arbeitnehmer. Nach mehreren Jahren erfolgloser Diskussionen zwischen Sozialpartnern, kantonalen und eidgenössischen Behörden wurde diese Forderung 2010 von Migrantenrechtsorganisationen erneut erhoben. Sie führte daraufhin zur Einsetzung einer gemischten Arbeitsgruppe. Da die Verhandlungen zu einem Konsens über die Festlegung von Kriterien für die Regularisierung führten, wurde die Operation Papyrus im Februar 2017 für eine begrenzte Dauer von 22 Monaten als Pilotprojekt durchgeführt (Fakhoury, 2018).

Ohne die bereits bestehende Rechtsgrundlage⁴ über den Aufenthalt von Ausländern zu verändern, wurde die Operation Papyrus um mehrere sich ergänzende Komponenten herum entwickelt. Einerseits bot sie gut integrierten undokumentierten Arbeitskräften Zugang zu einem Verfahren zur Legalisierung ihres rechtlichen Status, das auf der Erfüllung bestimmter Kriterien beruhte. Zum anderen wurden unter der Leitung des kantonalen Amtes für Arbeitsinspektion und Arbeitsbeziehungen (OCIRT) verschiedene strukturelle Massnahmen ergriffen, darunter eine bessere Regulierung von Arbeitsmarktsektoren, die dafür bekannt sind, Schwarzarbeit zu begünstigen, eine Jobbörse für die Hauswirtschaft, um die Integration dieser Arbeitnehmer zu erleichtern, und schliesslich eine Informationskampagne für Arbeitgeber in diesem Sektor, in der ihre Pflichten hervorgehoben wurden.

In den Verhandlungen zwischen den verschiedenen kantonalen Akteuren wurden objektive und überprüfbare Kriterien festgelegt, die alle erfüllt sein mussten, um einen Antrag auf Regularisierung zu stellen – auch ohne die Unterstützung des Arbeitgebers. Diese Kriterien, die die Bedeutung widerspiegeln, die einer guten Integration beigemessen

⁴ Artikel 30 Abs. 1 Bst. b AuG und 31 der Verordnung über Zulassung, Aufenthalt und Erwerbstätigkeit (VZAE; SR 142.201).

wurde, umfassten: a) einen ununterbrochenen Aufenthalt von mindestens zehn Jahren in Genf für Einzelpersonen oder von mindestens fünf Jahren für Familien mit Kind(ern), das/die in Genf zur Schule geht/gehen; b) finanzielle Unabhängigkeit; c) keine strafrechtliche Verurteilung; und d) minimale Sprachkenntnisse in Französisch (gleichbedeutend mit einem A2-Niveau).

Diese öffentliche Politik des Kantons zielte darauf ab, die Verwaltungsverfahren zu systematisieren, indem überprüfbare Kriterien vorgeschlagen und so der Zufallsanteil bei der Bearbeitung der Dossiers so weit wie möglich eliminiert wurde. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe hatten vereinbart, dass jedes Dossier, das die Kriterien erfüllte, eine positive kantonale Vormeinung erhalten würde, die dann an die Bundesbehörden weitergeleitet würde, die letztendlich nach einer Einzelfallprüfung über die Erteilung einer erneuerbaren Aufenthaltsgenehmigung vom Typ B mit einer Dauer von einem oder zwei Jahren entscheiden würden. Zwischen dem kantonalen Vorbescheid und der Entscheidung auf Bundesebene war eine Frist von drei bis sechs Monaten vorgesehen.

Die Umsetzung der Operation Papyrus ist somit das Ergebnis langer Verhandlungen, die drei Akteure mit unterschiedlichen Perspektiven und Interessen zusammenbrachten: die Genfer Kantonsverwaltung, die Vereine und Gewerkschaften, die Mitglieder des Collectif de soutien aux sans-papiers sind, und das Staatssekretariat für Migration (SEM) der Bundesverwaltung in Bern. Sie spiegelt die besonders nachhaltige Mobilisierung von Akteuren der Zivilgesellschaft, d. h. von Vereinen und Gewerkschaften, wider, die die Behörden schliesslich überzeugte.

2.2 Die Umsetzung des Pilotprojekts

Zwischen Februar 2017 und Dezember 2018 erhielten 2883 Personen eine B-Bewilligung, davon 1676 (58%) im Rahmen eines

Antrags als Familienangehörige. Die Mehrheit der Anträge stammte von Personen, die in der Hauswirtschaft beschäftigt waren. Das OCIRT stellte fest, dass 30% der Dossiers aus diesem Tätigkeitsbereich missbräuchliche Arbeitsverhältnisse (Nichteinhaltung der Lohnbedingungen, Nichtzahlung von Sozialversicherungsbeiträgen) enthielten. Die Mehrheit dieser Fälle konnte im Rahmen der Operation Papyrus zur Einhaltung der Vorschriften gebracht werden. Unter dem Druck der Arbeitnehmer, die einen legalen Status erhielten, und der Informationskampagne für Arbeitgeber brachten die neuen Sozialversicherungsmeldungen von Arbeitgebern in der Hauswirtschaft über Chèque Service⁵ zwischen 2016 und 2019 einen Zuwachs an Sozialbeiträgen in Höhe von 5,7 Millionen Schweizer Franken (Republik und Kanton Genf, 2020).

Bei der Umsetzung der Operation Papyrus wies die Kantonsregierung den Akteuren der Zivilgesellschaft verschiedene Verantwortlichkeiten zu: Sie sollten die Migrantengemeinschaften informieren, aber auch Unterstützung bei der Erstellung der individuellen Antragsdossiers anbieten, indem sie die Einhaltung der Berechtigungskriterien überprüften und während des Verwaltungsverfahrens als Bevollmächtigte fungierten. Diese wichtige, an die Akteure der Zivilgesellschaft delegierte Vermittlerfunktion sollte die Belastung der Verwaltung des Kantons Genf verringern. Die sehr niedrige Ablehnungsquote bei der Erteilung von Genehmigungen zu Beginn (weniger als 1%) deutet darauf hin, dass die Begleitarbeit eine sehr hohe Übereinstimmung der Dossiers mit den festgelegten Kriterien gewährleistet hat.

In der Praxis führten erhebliche administrative Verzögerungen dazu, dass die Zahl der Aufenthaltsgenehmigungen, die tatsächlich innerhalb der ursprünglich vorgesehenen

⁵ Chèque Service ist eine Plattform für die Meldung von Löhnen bei den Sozialversicherungen in Genf, mit dem Ziel, die administrativen Schritte zu erleichtern und illegale Arbeit zu verhindern.

Frist von drei bis sechs Monaten ausgestellt wurden, begrenzt war. So befanden sich viele berechnigte Personen, die einen Antrag auf eine Aufenthaltsgenehmigung gestellt hatten, in einer administrativen Zwischensituation: Sie wurden aus der Anonymität entlassen, nachdem sie ihre Unterlagen bei den Behörden eingereicht hatten, warteten aber bis zu achtzehn Monate lang auf die Sicherheit einer Aufenthaltsgenehmigung.

Seit dem Ende dieses Pilotprojekts und trotz einer Änderung der politischen Mandatsträger bearbeitete der Kanton weiterhin Regularisierungsdossiers, die die festgelegten Kriterien erfüllten. Aufgrund der geringeren Kapazitäten für die administrative Verwaltung ging die Zahl der jährlich übernommenen Dossiers zurück, auch wenn es sich immer noch um mehrere hundert neuen Dossiers handelt.

Die Kantonsregierung beauftragte eine unabhängige Evaluation der Operation Papyrus während ihrer Umsetzung, die sich hauptsächlich auf die wirtschaftlichen Herausforderungen konzentrierte (Ferro-Luzzi *et al.*, 2019). Diese kam zum Schluss, dass die Daten die Hypothese einer Sogwirkung in den betroffenen Beschäftigungssektoren nicht bestätigen konnten. Die Auswertung ergab auch, dass es legalisierten Arbeitnehmern gelang, nach Erhalt einer Aufenthaltserlaubnis ihre finanzielle Unabhängigkeit zu sichern und sie somit – mit wenigen Ausnahmen – keine Sozialhilfe in Anspruch nahmen.

Das in Genf durchgeführte Experiment stiess auf grosses nationales Interesse. In verschiedenen Kantonen wurden politische Diskussionen geführt, die jedoch bislang nicht zur Umsetzung einer vergleichbaren Politik geführt haben. Nach verschiedenen Volksabstimmungen hat sich der Kanton Genf mit verschiedenen Massnahmen zum Schutz von prekär Beschäftigten von der übrigen Schweiz abgehoben. Ende 2020 verabschiedete er ein Gesetz, das einen Mindestlohn garantiert, der 2023 auf 24 Franken pro Stunde festgelegt

wurde. Im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie wurde im März 2021 ein Entschädigungsfonds eingesetzt, der auf die schutzbedürftigsten Arbeitnehmer abzielt, unabhängig davon, ob sie über eine Aufenthaltsgenehmigung verfügen oder nicht. Auf Bundesebene forderten politische Interpellationen und Verbände ebenfalls eine Berücksichtigung der ganz besonderen Situation von Sans-Papiers im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie.

3

Die Parchemins-Studie

Die im Zusammenhang mit der Operation Papyrus initiierte Parchemins-Studie sollte die Auswirkungen der Regularisierung des legalen Status auf die Lebensbedingungen und die Gesundheit von undokumentierten und regulierten Migranten messen. Darüber hinaus sollte die Studie dokumentieren, wie der Übergang von der Irregularität zu einem regulären Status nach Erhalt einer Aufenthaltserlaubnis erlebt wurde.

Die Wahl dieser Forschungsschwerpunkte ist in den theoretischen Perspektiven der Lebenslaufanalyse und der sozialen Determinanten von Gesundheit verankert. Gemäss der ersten Perspektive, die einen interdisziplinären Ansatz befürwortet (Levy *et al.*, 2005; Spini & Widmer, 2023), stellt die Migration einen grossen Lebensübergang dar. Für Menschen, die sich undokumentiert in einem neuen Land niederlassen, ist dieser Bruch mit vielfältigen Formen der Vulnerabilität verbunden. Die Legalisierung, wie sie durch die Operation Papyrus ermöglicht wurde, kann als zweiter grosser Übergang im Lebenslauf dieser lange Zeit undokumentierten Arbeitsmigranten betrachtet werden, da davon ausgegangen wird, dass der Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung ihre Unsicherheit

in mehreren Bereichen – wie Beschäftigung und Wohnen – verringert. Aus der Perspektive der sozialen Gesundheitsdeterminanten wurde erwartet, dass die durch die Legalisierung hervorgerufenen Veränderungen einen positiven Einfluss auf den Gesundheitszustand der neu legalisierten Personen ausüben würden, indem sie ihre Lebensbedingungen und ihren Zugang zu sozialen und gesundheitlichen Rechten verbessern würden (Castañeda *et al.*, 2015).

Um die Folgen der Regularisierung zu messen, wurden in der Studie regularisierte Personen über mehrere Jahre hinweg begleitet, um das Ausmass und den zeitlichen Ablauf der verschiedenen Veränderungen in ihrem Leben zu ermitteln. Die Studie sollte mehrere Fragen beantworten, darunter u. a.: Inwieweit verändern sich die Beschäftigungsmöglichkeiten und -bedingungen nach Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung? Wann und wie gelingt es legalisierten Personen, ihre Wohnverhältnisse zu verbessern? Wie wirkt sich das Verlassen der Irregularität auf ihren physischen und psychischen Gesundheitszustand und die Zufriedenheit mit ihrem Leben aus?

Angesichts der restriktiven Bedingungen der Operation Papyrus und der fortdauernden Auswirkungen der Jahre im Untergrund war es jedoch wichtig, sowohl die Chancen als auch die Einschränkungen der Regularisierung zu bewerten. Es war wahrscheinlich, dass die Regularisierung nicht nur positive Auswirkungen auf die neu regularisierten Personen hatte, sondern auch neue Belastungen für sie mit sich brachte, wie etwa das Zahlen von Steuern, Krankenversicherungskosten und das Eingehen anderer administrativer Verpflichtungen.

Um die Komplexität und Besonderheit der Lebenswege dieser Migranten zu erfassen, wurden mehrere Facetten ihrer Lebensbedingungen untersucht, wobei auch ihre Erwartungen und Lebensentwürfe berücksichtigt wurden.

3.1 Wissenschaftlicher Ansatz

Im Rahmen der Parchemins-Studie wurden über einen Zeitraum von fünf Jahren zwei Arten von Daten gesammelt, um die beobachteten Veränderungen möglichst gut zu verstehen (Jackson *et al.*, 2019). Standardisierte Informationen (quantitative Daten) zu den verschiedenen untersuchten Bereichen wurden mithilfe von Fragebögen gesammelt. Die Teilnehmer wurden alle 12 bis 18 Monate zu einer erneuten Datenerhebung eingeladen, die bei einem Treffen mit einem Interviewer eingegeben wurden. Die Fragebögen waren in Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Englisch verfügbar, d. h. in den vier Hauptsprachen, die in der Studienpopulation gesprochen wurden. Die Datenerheber – Praktikanten und Studenten der Fachrichtungen Medizin, Sozialwissenschaften und Wirtschaft – wählten wir so aus, dass diese Sprachen abgedeckt waren.

Neben den soziodemografischen Merkmalen der Teilnehmer wurden auch ihre Lebens- (Wohnung, Familiensituation, Lebensqualität) und Beschäftigungsbedingungen, ihre finanzielle Situation, ihr Gesundheitszustand und ihr Zugang zur Gesundheitsversorgung abgefragt. Einige Fragen wurden in jeder Welle der Datenerhebung gleich formuliert, um die Entwicklung dieser Indikatoren zu verfolgen. Andere wurden zwischen den Wellen geändert, insbesondere um zwischenzeitlich eingetretene Veränderungen zu berücksichtigen, wie die Einführung des Mindestlohns oder die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie.

Soweit möglich waren die Fragen so formuliert, wie sie in anderen Studien über die Wohnbevölkerung verwendet wurden, um Vergleiche mit den Daten des kantonalen Statistikamts und des Bundesamts für Statistik zu ermöglichen.

Ergänzend dazu wurden in regelmässigen Abständen Tiefeninterviews (qualitative Daten) mit einer kleineren

Anzahl von Personen auf dem Weg zur Legalisierung durchgeführt, die den Fragebogen beantwortet hatten. Die Interviews befassten sich mit der Erfahrung des Übergangs und versuchten aufzuzeigen, wie sich die Bestrebungen der Teilnehmer im Laufe der Zeit veränderten. Die kreuzweise Interpretation dieser beiden Datentypen ermöglicht ein tieferes Verständnis der standardisierten Beobachtungen, die von den Studienteilnehmern gesammelt wurden. Auszüge aus diesen Interviews sind in die Darstellung der Ergebnisse in den Kapiteln 4 und 5 integriert.

Die Parchemins-Studie profitierte von einer quasi-experimentellen Situation, die im Zusammenhang mit der Operation Papyrus neu war. Um die Folgen der Regularisierung zu bewerten, wurde beschlossen, Personen, die sich auf dem Weg zur Regularisierung befanden, mit Arbeitsmigranten ohne Aufenthaltsgenehmigung zu vergleichen, die eine Kontrollgruppe bildeten, die ebenfalls über einen längeren Zeitraum beobachtet wurde. Ziel dieses Vergleichs war es, die speziell durch die Regularisierung hervorgerufenen Veränderungen innerhalb einer relativ homogenen Studienpopulation zu identifizieren. Die Parchemins-Studie fand zwischen 2017 und 2022 statt, während die Operation Papyrus Ende 2018 abgeschlossen wurde.

In Übereinstimmung mit dem Humanforschungsgesetz (HFG) wurde das Studienprotokoll 2017 vor Beginn der Datenerhebung von der Kantonalen Kommission für Forschungsethik des Kantons Genf (CCER) genehmigt. Dabei war es besonders wichtig, die Identität der Studienteilnehmer, insbesondere der Personen ohne legalen Aufenthaltsstatus, zu schützen und Massnahmen zu ergreifen, die die Sicherheit der computergestützten Daten gewährleisten. In Übereinstimmung mit den aktuellen Standards der wissenschaftlichen Forschung wurden die quantitativen Daten der Studie dem Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften (FORS) zur Verfügung gestellt, was es anderen

Forschern ermöglicht, die Analyse der anonymisierten Daten fortzusetzen (Jackson *et al.*, 2024).

3.2 Die Teilnehmer der Studie

Per Definition sind undokumentierte Migranten nicht in den Bevölkerungsregistern enthalten, wie es bei ausländischen Einwohnern mit Aufenthaltsgenehmigung der Fall ist. Da keine Daten über ihr soziodemografisches Profil vorlagen, war es unmöglich, eine vollständig repräsentative Stichprobe der im Kanton Genf lebenden Sans-Papiers zu ziehen, wie dies bei einer auf die Allgemeinbevölkerung ausgerichteten Studie der Fall ist (z. B. bei der Schweizerischen Gesundheitsbefragung⁶ oder dem Schweizer Haushalt-Panel,⁷ innerhalb derer die Teilnehmer nach dem Zufallsprinzip ausgewählt werden). Die Rekrutierungsstrategie bemühte sich, die Vielfalt der in Genf lebenden Sans-Papiers widerzuspiegeln, und zwar auf der Grundlage der am besten informierten Quellen, d. h. der Fachleute, die in Vereinen zur Unterstützung von Migranten oder in dedizierten Pflegeeinrichtungen arbeiten.

Darüber hinaus war es wichtig, dass die beiden in die Studie einbezogenen Gruppen – die Personen, die sich auf dem Weg zur Regularisierung befanden, und die Kontrollgruppe der Sans-Papiers – untereinander so weit wie möglich vergleichbar waren. Bei der Rekrutierung wurden daher mehrere Faktoren berücksichtigt, darunter das Alter der Teilnehmer (mindestens 18 Jahre), die Dauer ihres Aufenthalts in Genf (mindestens drei Jahre), ihre Absicht, in Genf zu bleiben (mindestens drei weitere Jahre), ihre administrative Situation (unter Ausschluss von Personen aus dem Asylbereich)

⁶ Bundesamt für Statistik (2017). Schweizerische Gesundheitsbefragung, online: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/erhebungen/sgb.html> (abgerufen am 13.02.2024).

⁷ FORS (2023). Schweizer Haushalt-Panel, online: <https://forscenter.ch/projekte/swiss-household-panel/?lang=de> (abgerufen am 13.02.2024).

und ihre Herkunft (von ausserhalb der Länder, die der Europäischen Union oder der Europäischen Freihandelsassoziation [EFTA] angehören).

Es wurden grosse Anstrengungen unternommen, die Informationen über die Parchemins-Studie an alle potenziellen Teilnehmer zu verteilen, um allen Interessierten die gleiche Chance zu geben, an der Studie teilzunehmen. So waren Interviewerinnen und Interviewer mehrere Wochen lang an verschiedenen Orten anwesend, die von undokumentierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern frequentiert werden, insbesondere in der mobilen ambulanten Gemeinschaftspflege (CAMSCO) des Universitätsspitals Genf (HUG), die diese betreut, aber auch bei Informationsveranstaltungen über die Operation Papyrus, die 2017 und 2018 von Verbänden und Gewerkschaften durchgeführt wurden.

Besondere Aufmerksamkeit wurde darauf verwendet, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, das auf klaren Informationen über die Ziele der Studie, der Gewährleistung der Anonymität und der Sicherheit der gesammelten Daten beruhte. Diese Phase des Aufbaus einer Vertrauensbeziehung, die durch die starke Beteiligung von Verbänden und Gewerkschaften massgeblich unterstützt wurde, bildete den Grundstein für die Rekrutierung der Teilnehmer. Jede Person, die ihr Interesse an einem Beitrag zur Studie bekundet hatte, wurde von den Interviewern kontaktiert, um ein erstes Treffen zu vereinbaren und die Teilnahmebedingungen zu formalisieren. Nach jedem Treffen mit einem Interviewer wurde die Person gefragt, ob sie weiterhin an der Studie teilnehmen wollte oder ob sie sich dagegen entschied.

Vierhundertachtundsechzig Personen nahmen an der ersten Datenerhebung teil, die zwischen 2017 und 2018 stattfand. Wie bei jeder Forschung, die sich über mehrere Jahre erstreckt, verliessen zwischen den einzelnen Phasen Teilnehmer die Studie. Dieses Phänomen wird als Attrition bezeichnet. So nahmen an der zweiten Datenerhebung (im Folgenden

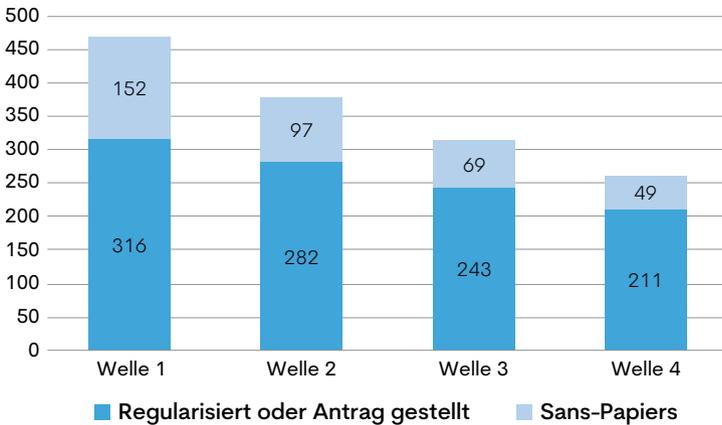


Abbildung 3.1 Anzahl der Teilnehmer pro Welle und Aufenthaltsstatus.

wird der Begriff Welle verwendet), die 2018–2019 durchgeführt wurde, 379 Teilnehmer teil, an der dritten, 2020–2021, kehrten 312 Personen zurück, und an der vierten, 2021–2022, nahmen 260 Teilnehmer teil (Abbildung 3.1).

Die Teilnehmer wurden zu Beginn der Studie in zwei Gruppen eingeteilt: 1) Personen, die sich im Regularisierungsprozess befinden und vor weniger als drei Monaten einen Antrag gestellt oder eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten haben, im Folgenden Regularisierte; und 2) Personen, die die Förderkriterien nicht erfüllen oder (noch) nicht regularisiert werden möchten, im Folgenden Sans-Papiers.

Die Gruppe der Sans-Papiers ist im Laufe der Zeit stärker geschrumpft. Dies lässt sich durch die Regularisierung einiger Personen im Laufe der Studie erklären, aber auch durch die grössere soziale und wirtschaftliche Instabilität dieser Gruppe. Trotz fehlender Nachverfolgung einiger Teilnehmer zwischen den Wellen blieben die soziodemografischen Merkmale der Personen in der Studie, mit Ausnahme der Herkunft, relativ stabil (Tabelle 3.1). In der Darstellung der Ergebnisse, die in den Kapiteln 4 und 5 folgt, werden die

Tabelle 3.1 Merkmale der Teilnehmer.

	Welle 1	Welle 2	Welle 3	Welle 4
Durchschnittsalter (Jahre)	44,1	45,7	47,2	47,7
Frauenanteil	72,0%	72,9%	74,4%	74,6%
Herkunft: Lateinamerika	64,0%	66,2%	66,3%	70,0%
Asien	19,9%	20,8%	21,8%	19,2%
Afrika	7,5%	5,8%	5,8%	6,2%
Osteuropa	8,6%	7,2%	6,1%	4,6%
Anzahl der Teilnehmer	468	379	312	260

Veränderungen in der Anzahl der Teilnehmer zwischen den Wellen in den einzelnen Abbildungen aus Gründen der Lesbarkeit nicht mehr angegeben.

Quantitative Längsschnittdaten können auf zwei Arten analysiert werden. Zum einen kann man untersuchen, wie sich die gemessenen Faktoren innerhalb der einzelnen Gruppen im Laufe der Zeit verändern; dies ist der in diesem Buch gewählte Ansatz. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass die Variationen in der Grösse und Zusammensetzung jeder Gruppe zwischen den vier Wellen die Fähigkeit beeinträchtigen, die beobachteten Veränderungen auf die Regularisierung selbst zurückzuführen. Tatsächlich können diese Variationen, die auf Attrition zurückzuführen sind, aber auch auf den Wechsel einiger Teilnehmer von der ursprünglichen Gruppe der Sans-Papiers in die Kategorie der Regularisierten, nachdem sie einen Antrag auf Regularisierung gestellt haben, auch die beobachteten Veränderungen im Laufe der Zeit erklären. Es ist daher wichtig, die Vielfalt jener Faktoren im Auge zu behalten, die Veränderungen bewirken können, zu denen auch noch die COVID-19 Pandemie gehört, deren Folgen schwer zu isolieren sind.

Zum anderen kann man sich für die Entwicklung der einzelnen Personen zwischen den Wellen interessieren, indem man ihre persönliche Entwicklung bei jedem Indikator beobachtet. Dieser Ansatz, der in den aus der Studie hervorgegangenen wissenschaftlichen Artikeln bevorzugt wurde, kann zu Feststellungen führen, die teilweise im Widerspruch zu denen stehen, die sich aus dem ersten, oben beschriebenen Analyseansatz ergeben. Dies schmälert nicht die Ergebnisse der Studie, sondern fordert dazu auf, die vorgeschlagenen Interpretationen immer in Bezug zu diesen beiden Analysemethoden zu setzen.

Die Teilnahme der Personen auf dem Weg zur Legalisierung an Tiefeninterviews erfolgte auf freiwilliger Basis und wurde von den Interviewern angeleitet, um verschiedene Vergleiche zu ermöglichen und die Heterogenität der Situationen zu veranschaulichen. In der ersten Befragungswelle 2018–2019 wurden 39 Personen befragt. Dreissig von ihnen nahmen 2020 an einem zweiten Interview teil und 19 an einem dritten Interview in den Jahren 2021–2022.

3.3 Herausforderungen rund um die Durchführung der Parchemins-Studie

Bevor die Ergebnisse vorgestellt werden, erscheint es sinnvoll, einige spezifische Herausforderungen bei der Durchführung der Parchemins-Studie zu erörtern, und zwar in Bezug zu einer Bevölkerungsgruppe der Sans-Papiers, die schwer zugänglich und aufgrund ihrer Mobilität kompliziert zu verfolgen ist, insbesondere was die Arbeitnehmer betrifft.

Die Ausgestaltung der Operation Papyrus und die Partnerschaften mit den verschiedenen an ihrer Umsetzung beteiligten Verbänden erleichterten den Zugang zur Studienpopulation erheblich. Allerdings war die Erhebung von quantitativen und qualitativen Längsschnittdaten besonders personal- und ressourcenintensiv. Von den Interviewern

wurde ein hohes Mass an Flexibilität gefordert, sich an die Arbeitszeiten und Einschränkungen der Teilnehmer anzupassen. Die Sprachkenntnisse der Interviewer in den wichtigsten von den Teilnehmern gesprochenen Sprachen waren bei der Terminvereinbarung und der Datenerhebung von entscheidender Bedeutung. Die Bedeutung dieser Faktoren – Fragebögen in mehreren Sprachen und Flexibilität bei den Orten und Zeiten für ihrer Realisierung – wird in der Literatur hervorgehoben (Stoop, 2005).

Der Einsatz von Studierenden auf Bachelor- und Master-niveau während des gesamten Projekts war den besonderen Bedingungen der Datenerhebung zuträglich. Im Laufe der aufeinanderfolgenden Wellen der Studie wurden mehrere Kohorten von Interviewern ausgebildet und bei der Feldarbeit begleitet. Die Notwendigkeit, sie auf die Begegnung mit verletzbaren und meist unsichtbaren Personen vorzubereiten, wurde mit einbezogen. Darüber hinaus wurde wiederholt auf die aus Sicht der Teilnehmer bestehende Unklarheit zwischen der von den Verbänden angebotenen Unterstützung bei der Vorbereitung ihrer Regularisierungsunterlagen und der Bitte um Teilnahme an einer wissenschaftlichen Studie hingewiesen. In der Tat kam es vor, dass die Befrager den Teilnehmern bei bestimmten Behördengängen halfen.

Die Untersuchung von Lebensverläufen ist wertvoll, aber auch kostspielig. Um die Auswirkungen der Regularisierung zu bewerten, war ein Längsschnittansatz mit wiederholten Fragebögen und Interviews erforderlich. Die Erhebung dieser Daten erforderte zusätzliche Ressourcen im Vergleich zum ursprünglichen Budget der Studie, aber diese Investition erwies sich dennoch als vorteilhaft, da sie die Rücklaufquoten erhöhte und den Verlust von Teilnehmern zwischen den verschiedenen Wellen verringerte (Duvoisin *et al.*, 2023).

Das quasi-experimentelle Forschungsdesign, das über einen Zeitraum von vier Jahren einen Vergleich zwischen regularisierten und weiterhin undokumentierten Personen

anstellen sollte, wurde durch verschiedene strukturelle Elemente gestört, die den Ablauf der Studie beeinträchtigten. So machten administrative Verzögerungen bei der Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen den Vergleich zwischen Sans-Papiers und legalisierten Personen komplexer als ursprünglich geplant. Die Treffen mit den Teilnehmern zeigten zudem die Schwierigkeiten und die Unsicherheit, die durch diese Verzögerungen hervorgerufen wurden.

Die COVID-19-Pandemie traf Genf bereits im Februar 2020, als die zweite Welle der Datenerhebung per Fragebogen zu Ende ging und die Tiefeninterviews im Gange waren. Die Eindämmungsmassnahmen beeinträchtigten die Möglichkeit, die Teilnehmer zu treffen, stark, sodass die Interviewer sie aus der Ferne, digital oder telefonisch, befragen mussten. Angesichts der weitreichenden Auswirkungen der Massnahmen zur Eindämmung der Verbreitung des Virus auf die Studienpopulation wurde eine zusätzliche, ausschliesslich online durchgeführte Datenerhebung im April/Mai 2020, während der ersten Pandemieperiode, durchgeführt.

Generell hatte die Pandemie tiefgreifende Auswirkungen auf die verschiedenen Untersuchungsbereiche, insbesondere während der ersten Eindämmungsphase im Frühjahr 2020, in der sich viele Teilnehmer aufgrund des Verlusts ihres Arbeitsplatzes und ihres Einkommens in einer sehr unsicheren sozialen und wirtschaftlichen Lage befanden (Burton-Jeangros *et al.*, 2020; Duvoisin *et al.*, 2022). Dementsprechend wurde bei der Analyse der seit dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie gesammelten Daten so weit wie möglich versucht, zwischen den durch die Regularisierung ausgelösten Auswirkungen und den Auswirkungen der Pandemie zu unterscheiden. Beide Ereignisse können Veränderungen in den Lebensbedingungen bremsen oder beschleunigen.

4

Berufliche Laufbahnen und Lebensbedingungen

Die in den nächsten beiden Kapiteln vorgestellten Ergebnisse zielen darauf ab, die durch die Legalisierung hervorgerufenen Veränderungen in mehreren Lebensbereichen zu dokumentieren. Dies war entscheidend, um die Komplexität der Lebenswege in der Irregularität zu erfassen und die engen Zusammenhänge zwischen legalem Status, Beschäftigungsbedingungen, Lebensbedingungen und Gesundheitszustand bei undokumentierten und regularisierten Arbeitnehmern aufzuzeigen. Die Kombination von standardisierten Messungen (z. B. in Bezug auf die Beschäftigungsbedingungen und chronische Erkrankungen) und subjektiveren Daten (z. B. Lebenszufriedenheit, Wünsche) ist hilfreich, um diese aussergewöhnlichen Schicksale besser zu verstehen. Darüber hinaus bieten aufeinanderfolgende Datenerhebungen bei denselben Personen – die Längsschnittdaten liefern – die Möglichkeit, Veränderungen in den Lebensläufen nach der Regularisierung zu bewerten.

Dieses Kapitel befasst sich mit den beruflichen Werdegängen und den Lebensbedingungen der Personen, die an der Studie teilgenommen haben. Nach einem Rückblick auf das Profil der Teilnehmer zu Beginn der Studie werden die

Veränderungen im Beschäftigungssektor und in der wirtschaftlichen Situation erwähnt, da diese Elemente im Mittelpunkt eines Lebens ohne Papiere stehen. Anschliessend werden die Veränderungen in der Haushaltszusammensetzung und den Wohnverhältnissen beschrieben. Unter Berücksichtigung der im vorherigen Kapitel formulierten Einschränkungen sind die Analysen deskriptiv und heben die wichtigsten Trends hervor, die im Laufe der Zeit in den beiden Untersuchungsgruppen beobachtet wurden. Die Veränderungen auf individueller Ebene werden in verschiedenen wissenschaftlichen Artikeln⁸ beschrieben, zu denen in den folgenden Abschnitten Verbindungen hergestellt werden.

4.1 Die Merkmale von undokumentierten Arbeitnehmern im Kanton Genf

Über die Population der undokumentierten Arbeitnehmer ist generell wenig bekannt, und Studien, die sich speziell mit Personen befassen, die sich im Prozess der Regularisierung befinden, sind noch seltener. Zu Beginn der Studie im Jahr 2017 basierten die verfügbaren und quantifizierbaren Informationen für den Kanton Genf hauptsächlich auf Interviews mit Fachleuten vor Ort, wobei die Zahl der im Kanton lebenden und arbeitenden undokumentierten Arbeitnehmer auf etwa 10'000 bis 15'000 geschätzt wurde (Morlok *et al.*, 2015).

Die Parchemins-Studie hat nun Daten gesammelt, die es heute ermöglichen, diese Bevölkerungsgruppe und die Auswirkungen der Erteilung einer Aufenthaltsgenehmigung auf ihre Lebensbedingungen besser zu beschreiben. Es muss jedoch betont werden, dass sich die dargestellten Ergebnisse aufgrund der strengen Zugangskriterien zur Regularisierung im Rahmen der Operation Papyrus auf eine

⁸ Siehe die Veröffentlichungen der Studie: <https://cige.unige.ch/recherches/research-1/health/parchemins> (abgerufen am 26.11.23).

ausgewählte Population von Migranten beziehen, die lange Zeit im Untergrund gelebt haben und daher andere Merkmale aufweisen als die neu angekommenen Personen ohne Aufenthaltsgenehmigung.

Da es an Wissen über diese Bevölkerungsgruppe mangelt, soll zunächst das Profil der Studienteilnehmer vorgestellt werden.⁹ Die meisten Teilnehmer waren Frauen (72% in der Stichprobe), die aus Lateinamerika (hauptsächlich Brasilien, Peru und Bolivien) oder Südostasien (Philippinen) stammen. Die meisten von ihnen kamen mit einem Visum in die Schweiz und blieben auch nach Ablauf des Visums in der Schweiz, was sie von Sans-Papiers unterscheidet, die aus einem negativen Asylentscheid hervorgegangen sind. Entsprechend den Kriterien für eine Regularisierung handelt es sich um eine Bevölkerungsgruppe, die sich durchschnittlich zwölf Jahre im Kanton aufgehalten hat und deren Durchschnittsalter 44 Jahre beträgt. Die teilnehmenden Frauen sind durchschnittlich etwas älter als die Männer, da sie in einem höheren Alter migriert sind und häufiger ihre Kinder im Herkunftsland zurückgelassen haben. Die Migration dieser Arbeitskräfte war hauptsächlich durch wirtschaftliche Faktoren motiviert, die von 74% aller Teilnehmer der Welle 1 genannt wurden. Der Wunsch, die Zukunft ihrer Kinder zu verbessern, wurde häufiger von Frauen angegeben (54% von ihnen gegenüber 44% der Männer), während politische, religiöse, ethnische Gründe oder die sexuelle Orientierung, die seltener genannt wurden, etwas häufiger von Männern angegeben wurden (20% von ihnen gegenüber 5% der Frauen).

Drei Viertel der Studienteilnehmer haben mindestens einen Sekundarschulabschluss erreicht, wobei jede vierte Frau einen Universitätsabschluss besitzt, im Vergleich zu 17% der Männer. Die Teilnehmer an der Studie arbeiten in

⁹ Eine detaillierte Beschreibung ihres Profils zu Beginn der Studie findet sich an anderer Stelle: Jackson *et al.*, 2022.

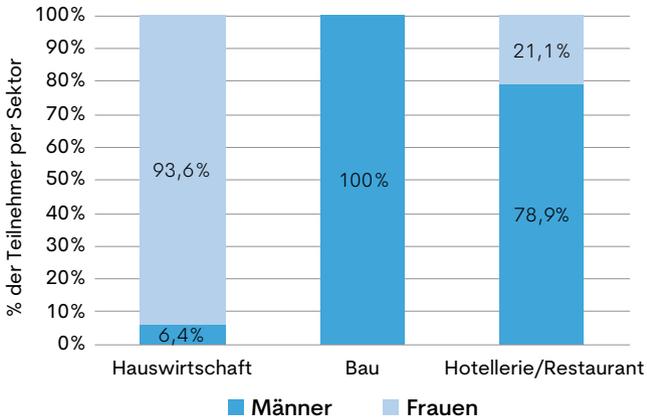


Abbildung 4.1 Geschlechterunterschiede in Beschäftigungssektoren in Welle 1.

erster Linie in der Hauswirtschaft, aber auch in der Gastronomie und im Baugewerbe, wobei die Verteilung zwischen diesen Sektoren stark vom Geschlecht beeinflusst wird. So sind Frauen in der Hauswirtschaft überrepräsentiert, während im Baugewerbe ausschliesslich Männer tätig sind (Abbildung 4.1). Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer ist angestellt und nur 5% sind selbstständig. Die Beschäftigungsbedingungen unterscheiden sich deutlich zwischen den Sektoren, da die Beschäftigten in der Hauswirtschaft häufig viele Verträge mit niedrigen Raten und häufigeren Veränderungen haben, während die Beschäftigten im Baugewerbe oder in der Gastronomie stabilere und seltener verschiedene Verträge haben.

Das Profil der Personen, die an der Parchemins-Studie teilnahmen, spiegelt die Merkmale von Sans-Papiers wider, die im jüngsten Schweizer Bericht zu dieser Bevölkerungsgruppe beschrieben werden (Morlok *et al.*, 2015). Die Daten der Studie haben den Vorteil, dass ihr Porträt auf der Grundlage einer besonders grossen Stichprobe präzisiert wird, und dies

trotz der Schwierigkeit, Menschen ohne legalen Status zur Teilnahme an einer wissenschaftlichen Studie zu motivieren (Agadjanian & Zotova, 2012; Jackson *et al.*, 2023). Die Anwesenheit dieser Arbeitskräfte ist eine Reaktion auf den Mangel an einheimischen Arbeitskräften in bestimmten, häufig gesellschaftlich wenig geschätzten Sektoren. Der besonders hohe Bedarf im Bereich der Hauswirtschaft erklärt, warum die Stichprobe mehrheitlich aus Frauen besteht, eine Feststellung, die bereits auf lokaler Ebene (Carreras, 2008), in der Schweiz (Niklaus, 2013) und anderswo in Europa (Ambrosini, 2011) getroffen wurde.

Auf der Grundlage dieser Merkmale werden in den Ergebnissen zu Lebenswegen nach der Regularisierung, wie weiter unten dargestellt, die Teilnehmer anhand von zwei potenziell Chancen beeinflussenden Kriterien verglichen. Zum einen ist der legale Status zentral, und es wird zwischen Personen, die während der gesamten Studie undokumentiert blieben, und solchen, die eine Aufenthaltsgenehmigung erhielten, unterschieden. Zum anderen werden aufgrund der sowohl im Herkunfts- als auch im Zielland beobachteten geschlechtsspezifischen Ungleichheiten auch Vergleiche zwischen Männern und Frauen illustriert.

Es muss noch darauf hingewiesen werden, dass die Studie zwar die Möglichkeit bot, die Teilnehmer über mehrere Jahre hinweg zu beobachten, die Beobachtungsdauer in Bezug auf den Lebenslauf jedoch begrenzt bleibt. Während sich einige Veränderungen schnell vollziehen, manchmal sogar unmittelbar nach der Antragstellung (z. B. der Beitritt zur Krankenversicherung), dauern andere länger (Abbildung 4.2). So sollte man sich vor Augen halten, dass die hier vorgestellten Ergebnisse relativ kurzfristige Transformationen nach der Legalisierung aufzeigen. Es ist wahrscheinlich, dass sich andere Effekte des Erhalts einer Aufenthaltsgenehmigung erst langfristig oder sogar erst in der nächsten Generation entfalten werden.

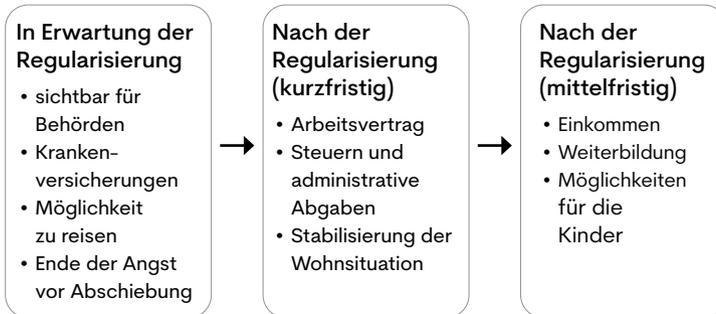


Abbildung 4.2 Temporalität der Transformationen bei den Teilnehmern, die eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt haben.

4.2 Veränderungen der Beschäftigungsbedingungen nach der Regularisierung

Die typischen Vertragsbedingungen in den Beschäftigungssektoren von Sans-Papiers (begrenzter Umfang, niedriger Stundensatz) zwingen undokumentierte Personen, insbesondere Frauen, die in der Hauswirtschaft tätig sind, dazu, mehrere Jobs zu kumulieren, um ein ausreichendes Einkommen zu erzielen. Sie haben jedoch erhebliche Schwierigkeiten, dies zu erreichen. Selbst wenn sie legalisiert wurden, berichteten Frauen immer wieder über eine geringere Möglichkeit, Sozialversicherungsbeiträge zu zahlen (diese hängen von einer Mindestanzahl an Arbeitsstunden ab). Sie blieben während der gesamten Studie in einer stärkeren beruflichen Instabilität und waren stärker von den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ihre Beschäftigung und ihr Einkommen betroffen.

Die strukturelle berufliche Instabilität dieser Arbeitnehmer zeigt sich in Unterschieden bei der Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden. Zwar arbeiten einige Migrantinnen viele Stunden pro Woche (10% gaben an, 50 Stunden oder mehr pro Woche zu arbeiten), doch ist der Durchschnitt relativ

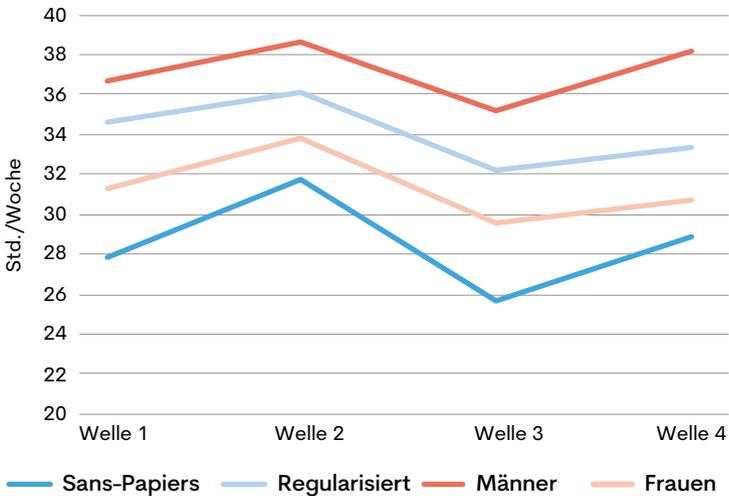


Abbildung 4.3 Durchschnittliche Anzahl der pro Woche geleisteten Arbeitsstunden.

niedrig, und die meisten erreichen daher keine vollzeitäquivalente Erwerbsquote (42 Stunden in der Schweiz) (Abbildung 4.3). Diese Ergebnisse stimmen mit den Feststellungen anderer Studien über diese Bevölkerungsgruppe überein, die auf ein wöchentliches Arbeitsvolumen von undokumentierten Migranten zwischen 23 und 57 Stunden/Woche hinweisen (Coppola & Kalbermatter, 2012).

Im Allgemeinen arbeiten Sans-Papiers weniger Stunden pro Woche als legalisierte Migranten (28 gegenüber 35 Stunden), was darauf hindeutet, dass es für erstere schwieriger ist, einen Arbeitsplatz zu finden. Frauen arbeiten weniger Stunden pro Woche als Männer. Der Rückgang der geleisteten Arbeitsstunden in Welle 3, die mit dem Beginn der COVID-19-Pandemie zusammenfällt, ist bei den Sans-Papiers besonders ausgeprägt. In Welle 4 ist zwar ein gewisser Aufholprozess zu beobachten, eine Rückkehr zur präpandemischen Situation ist jedoch in beiden Gruppen nicht festzustellen.

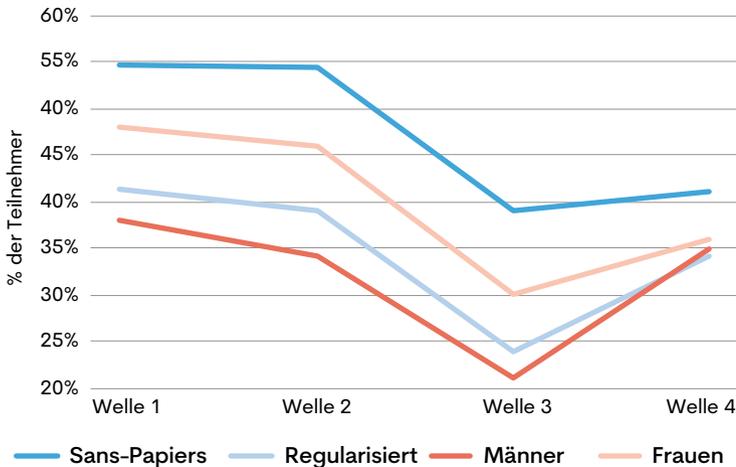


Abbildung 4.4 Personen, die trotz Krankheit weiterarbeiten.

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind hauptsächlich auf die verschiedenen Wirtschaftszweige zurückzuführen. Arbeitnehmer im Baugewerbe arbeiten durchschnittlich 42 Stunden/Woche, während es im Haushalt nur 31 Stunden/Woche sind. In letzterem Sektor führt die Kumulierung von Arbeitsplätzen bei mehreren Arbeitgebern zu oftmals hohen, aber unbezahlten Fahrtzeiten. Die Minderheit, die bei dem Arbeitgeber lebt, ist besonders vulnerabel.

Der Druck, ein Einkommen zu generieren, ist selbst für regularisierte Personen konstant. Tatsächlich gab am Ende der Studie mehr als ein Drittel von ihnen an, auch im Krankheitsfall weiter arbeiten zu müssen (Abbildung 4.4). Diese hohen Levels, die sich in Abhängigkeit von der COVID-19-Pandemie veränderten, sind im Laufe der Zeit insgesamt gesunken.

Die Erfolgsquote bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz war höher bei denjenigen, die eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten hatten. Ausserdem stieg die Stabilität des

Arbeitsplatzes im Laufe der Studie bei Arbeitnehmern mit regulärer Aufenthaltsgenehmigung und bei Männern an. Arbeitnehmer mit einer Aufenthaltserlaubnis schaffen es besser, ihre Arbeits- und Ferienzeiten durchzusetzen. Sie fühlen sich sicherer, wenn sie Anspruch auf Arbeitslosenversicherung haben, denn auch wenn sie diese nicht unbedingt in Anspruch nehmen wollen, können sie sich durch die Möglichkeit, im Falle einer Entlassung Anspruch auf Arbeitslosenversicherung zu haben, besser gegen Missbrauch wehren. Darüber hinaus ermöglicht die Legalisierung den Zugang zu neuen Strategien bei der Arbeitssuche, wie z. B. das Versenden von Bewerbungen. Die Äusserungen dieser Teilnehmerin zeigen deutlich, welche Auswirkungen die Regularisierung auf die Arbeitsbeziehungen hat:

In meinem Leben und dem meiner Kinder ist alles positiv, ja. Das habe ich vor allem gesehen, als ich krank wurde. Auch wenn die Chefs nicht einverstanden und unzufrieden waren, mussten sie sich an das Gesetz halten. In diesem Moment habe ich mich zumindest geschützt gefühlt [...]. Auch wenn man mehr Verantwortung hat durch die Zahlungen und so [...], ist es auch gut, Ruhe zu haben, sich wenigstens respektiert zu fühlen und das Recht zu haben, krank zu sein, sich gehen zu lassen, wenn man nicht mehr kann. (Frau, 39 Jahre, Lateinamerika, 1 Jahr und 11 Monate nach Regularisierung)

Ein Wechsel des Beschäftigungssektors ist jedoch selten, die Mehrheit der Arbeitnehmer arbeitet weiterhin in demselben Bereich wie vor ihrer Legalisierung. Darüber hinaus beginnt nur eine Minderheit aus Zeit- und Geldmangel eine Ausbildung, um sich beruflich weiterzuentwickeln. Die geringe Mobilität zwischen den Beschäftigungssektoren ist auch darauf zurückzuführen, dass die Teilnehmer Schwierigkeiten haben, ihre im Herkunftsland erworbenen beruflichen

Qualifikationen und die in der Schweiz durch Schwarzarbeit gewonnenen Erfahrungen anerkennen zu lassen:

Meine acht Jahre Erfahrung hier, [davon] fünf mit einer älteren Dame mit Alzheimer [...] und dann mit einem älteren Herrn, zählen nicht als Erfahrung hier. Sie akzeptieren es nicht, ich weiss nicht warum. (Frau, 48 Jahre, Lateinamerika, 8 Monate nach Regularisierung)

Ausserdem reichen die schriftlichen Französischkenntnisse oft nicht aus, um qualifizierte Tätigkeiten auszuüben. Frauen, die im häuslichen Bereich tätig sind, berichteten jedoch, dass sich ihre Beschäftigungsbedingungen erheblich verbessert hätten, wenn sie nicht mehr bei mehreren privaten Arbeitgebern, sondern z. B. nur bei einer Reinigungsfirma arbeiten würden, da sie nicht den Sektor gewechselt hätten.

Es läuft gut. Das Jahr hat gut angefangen. Ich habe versucht, den Job zu wechseln, weil ich zwei Arbeitgeber habe, und es ist mir nicht gelungen. Ich habe Lebensläufe verschickt, ich habe mich bei Job-up¹⁰ angemeldet, Seiten, die Jobs anbieten, ich war in der *Cité des Métiers*¹¹ ... Und gleichzeitig habe ich versucht, mich anzupassen, denn der zweite Job, den ich habe, ist dank der Regularisierung, es ist ein fester Job in einer Firma, aber es ist immer noch Reinigung. (Frau, 48 Jahre, Lateinamerika, 2 Jahre und 5 Monate nach Regularisierung)

Diese Schwierigkeiten, sich beruflich weiterzuentwickeln, stellen eine grosse Frustrationsquelle in der Zeit nach der Legalisierung dar, umso mehr, wenn es in den Bereichen, in denen die Teilnehmer qualifiziert sind, einen

¹⁰ Website mit Stellenangeboten.

¹¹ Jobmesse in Genf.

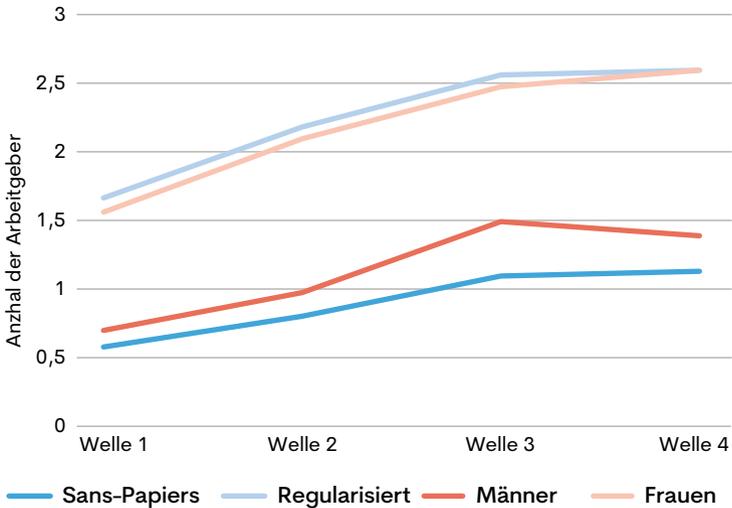


Abbildung 4.5 Durchschnittliche Anzahl der gemeldeten Arbeitsstellen.

Arbeitskräftemangel gibt, insbesondere im Bereich der personenbezogenen Pflege.

Der Anstieg der Zahl der gemeldeten Beschäftigungsverhältnisse und der damit verbundenen Sozialversicherungsbeiträge nach der Regularisierung ist bemerkenswert (Abbildung 4.5). Die Nutzung von «Chèque-Service»¹² bleibt jedoch im Fall der Hausarbeit auch nach Erhalt einer Aufenthaltserlaubnis wichtig und betrifft zwei Drittel der Arbeitsplätze in diesem Sektor. Dieser Anstieg gilt auch für das Bau- und Gaststättengewerbe, betrifft aber nur weniger als einen von zehn Arbeitsplätzen.

In Bezug auf die beruflichen Laufbahnen bestätigt die Parchemins-Studie, dass die Arbeitsbedingungen belastend sind (Lenko *et al.*, 2024) und sehr wohl Jobs betreffen, die in der

¹² Chèque service (chequeservice.ch) ist eine Dienstleistung, die die Anmeldung einer Beschäftigung im Haushalt erleichtert und die damit verbundenen Sozialversicherungsbeiträge und Steuern abführt.

Gesellschaft wenig geschätzt und von der lokalen Bevölkerung gemieden werden. Sie werden in der Literatur häufig als *3D-Jobs* (*dirty, dangerous and demeaning*) bezeichnet (Ashforth & Kreiner, 1999). Der hohe Anteil von Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis und damit ohne sozialen Schutz, und derer, die arbeiten, obwohl sie krank sind, wurde auch anderswo beobachtet, auch im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie (Page & Flores-Miller, 2021). Die Zunahme von beruflichen Möglichkeiten, insbesondere der Möglichkeit, mit der Legalisierung einen neuen Job zu finden, ist ein Effekt, der in anderen Veröffentlichungen erwähnt wird (Bailey, 1985). Dennoch gibt es nach wie vor Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Da Frauen hauptsächlich im häuslichen Bereich beschäftigt sind, gelingt es ihnen weniger häufig, die Einhaltung der gesetzlichen Beschäftigungspflichten durchzusetzen. Zudem ist ihre Fähigkeit, in die Sozialversicherungen einzuzahlen, durch die Aufsplitterung ihrer Erwerbstätigkeit auf viele Arbeitgeber eingeschränkt.

4.3 Eine Verbesserung der finanziellen Situation?

Wie sieht es mit der Einkommensentwicklung aus, wenn man in Betracht zieht, dass die Veränderungen bei den Beschäftigungsbedingungen in den ersten Jahren nach der Regularisierung begrenzt bleiben? Das individuelle jährliche Median-Äquivalenzeinkommen¹³ von Sans-Papiers betrug in der ersten Welle 18'000 Franken. Es war in Welle 3, zum Zeitpunkt der COVID-19-Pandemie, um 13% gesunken, um dann wieder anzusteigen und in Welle 4 ein Niveau zu erreichen, das um 31% höher lag als in Welle 1. Die Sans-Papiers, die in

¹³ Dieses wird auf der Grundlage einer Annäherung an das verfügbare Äquivalenzeinkommen des Haushalts geteilt durch die Haushaltsgrossesse berechnet (OECD-Definition).

Welle 4 noch an der Studie teilnahmen, waren jedoch diejenigen, die bereits in Welle 1 ein höheres Einkommen hatten, was auf einen Selektionseffekt hindeuten könnte, und auch darauf, dass die wirtschaftlich bedürftigsten Sans-Papiers während der COVID-19 Pandemie häufiger die Teilnahme an der Studie beendeten oder sogar aus Genf wegzogen.

Das individuelle jährliche Median-Äquivalenzeinkommen der regularisierten Personen stieg von 30'000 Franken in Welle 1 auf 32'400 Franken in Welle 4 (+ 8%). Neben der oben diskutierten geringen beruflichen Mobilität spiegelt diese geringe Entwicklung wahrscheinlich auch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie wider, die die potenziell günstigen Einkommenseffekte der Regularisierung aufhoben. Daher wird es wahrscheinlich mehrere Jahre dauern, bis regularisierte Arbeitskräfte ihr Einkommen substanziell verbessern können.

Das individuelle jährliche Median-Äquivalenzeinkommen der Männer ist konstant höher als dasjenige der Frauen (29'470 Franken gegenüber 26'610 Franken in Welle 1 und 33'936 Franken gegenüber 30'000 Franken in Welle 4) und ist im Laufe der Zeit stärker gewachsen.

Der hohe Anteil der Teilnehmer, die ein Risiko für Armut aufweisen (Verdienst von weniger als 30'185 Franken pro Jahr für das individuelle Äquivalenzeinkommen im Jahr 2021; BFS, 2021), verdeutlicht die besonders prekäre wirtschaftliche Situation dieser Arbeitnehmer (Abbildung 4.6). Dieser Anteil liegt bei der Genfer Bevölkerung bei nur 18,4 Prozent (OCSTAT, 2023 b).

Während die Daten darauf hindeuten, dass der Genfer Mindestlohn unter den Regularisierten seit seiner Einführung im Jahr 2020 angewandt wird, sind die unter den Teilnehmern beobachteten Einkommensniveaus nach wie vor weit vom Genfer Durchschnitt entfernt. Tatsächlich liegt das Medianeinkommen laut den Daten des kantonalen Statistikamtes bei 90'660 Franken pro Jahr für eine standardisierte Arbeit mit 40 Stunden/Woche (OCSTAT, 2023 a).

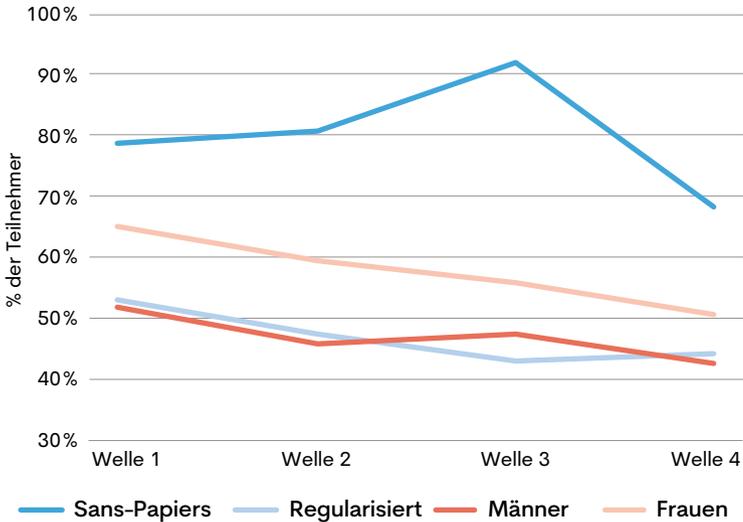


Abbildung 4.6 Individuelles Median-Äquivalenzeinkommen mit Armutsgefährdung¹⁴.

Das gemessene Einkommen reicht nur selten aus, um Geld auf die Seite zu legen. Vor der COVID-19-Pandemie hatten nur zwei Drittel der regularisierten Migranten Ersparnisse, 80% der Sans-Papiers hatten gar keine. Diese geringe Sparfähigkeit nahm mit der Zeit zu und spiegelte die schädlichen wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie und die damit verbundene Kompensation der Einkommensverluste durch die Verwendung der bis dahin angesammelten Ersparnisse wider.

Die Tatsache der prekären wirtschaftlichen Ressourcen der Teilnehmenden wurde dadurch verdeutlicht, dass zwei Drittel von ihnen angaben, ungeplante Ausgaben von 1500 Franken nicht bewältigen zu können. Diese Feststellung

¹⁴ Diese Schwelle entspricht 60% des Medians des verfügbaren Äquivalenzeinkommens in der Schweizer Wohnbevölkerung im Jahr 2021 (Berechnung des BFS auf der Grundlage der SILC-Erhebung).

galt differenziert nach Aufenthaltsstatus (61% der Regularisierten gegenüber 86% der Sans-Papiers in der gesamten Studie) und Geschlecht (55% der Männer gegenüber 71% der Frauen).

Der geringe Anstieg des individuellen verfügbaren Einkommens bei Regularisierten wird mit der Tatsache in Verbindung gebracht, dass sie mit neuen fixen finanziellen Belastungen wie Steuern, Sozialversicherungen, Krankenkasse und höheren Mieten konfrontiert sind. Diese zusätzlichen Ausgaben waren vor der Einleitung des Regularisierungsverfahrens oft schwer abzuschätzen. Hinzu kommen eventuell noch die Kosten für Reisen ins Herkunftsland (Consoli *et al.*, 2022 a).

Im Kanton Genf zielen verschiedene Sozialleistungen auf die Bekämpfung der wirtschaftlichen Armut ab, indem sie das Erwerbseinkommen von armen Arbeitern ergänzen. Mit dem Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung haben regularisierte Personen grundsätzlich Zugang zu diesen Leistungen. Aufgrund eines Schuldgefühls gegenüber dem Staat, der sie regularisiert hat, sowie der Angst, ihre neu erhaltene Aufenthaltsgenehmigung zu verlieren, machen sie jedoch nur sehr selten davon Gebrauch. Darüber hinaus hemmen mangelnde Kenntnisse, aber auch die Komplexität der Verwaltungsverfahren die Inanspruchnahme von Hilfen. Denn neu legalisierte Personen, die ihr Leben in der Legalität beginnen, müssen sich schnell mit vielen Behördengängen vertraut machen, von denen sie zuvor bewusst ausgeschlossen waren.

So war nach der Regularisierung ein Anstieg des Anteils der Teilnehmer mit Schulden zu beobachten (Abbildung 4.7). Am Ende der Studie waren die Arbeitnehmer, die eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten hatten, genauso häufig verschuldet wie die Sans-Papiers. Bei Letzteren verdeutlicht der Rückgang der Verschuldung im Laufe der Jahre den wirtschaftlichen Selektionsprozess, der in Krisenzeiten umso ausgeprägter ist und der ihrem Status inhärent ist, und

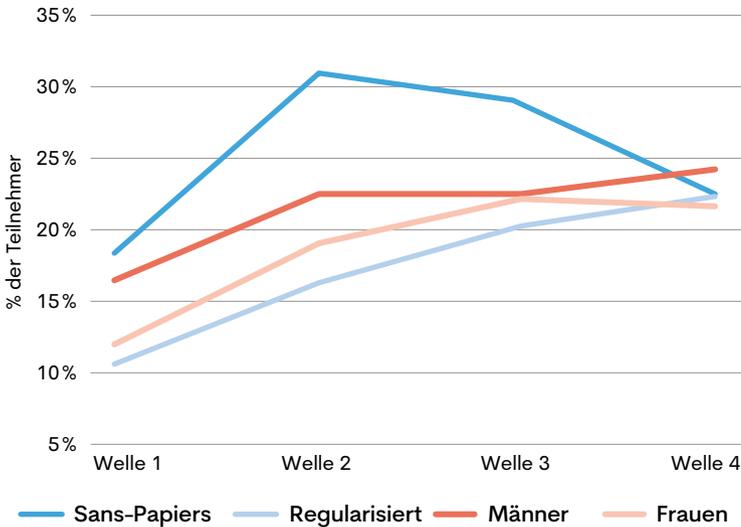


Abbildung 4.7 Anteil verschuldeter Personen nach Gruppe.

zeigt, dass es nur denjenigen mit einer minimalen und stabilen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit möglich ist, in der Schweiz zu bleiben.

So sprach diese Teilnehmerin über den wirtschaftlichen Druck, der mit der Regularisierung verbunden ist:

Jetzt ist es die Angst, wie man eine Aufenthaltsberechtigung aufrechterhalten kann, wenn man nicht die Mittel hat. Es gibt Dinge, die man nicht sagen kann: «Ach nein, diesen Monat kann ich nicht zahlen, das muss er doch verstehen.» Nein, das gibt es nicht, es gibt viel, viel mehr Verantwortung, das ist eine Sache, die man nicht sagen kann, denn jetzt sind wir gezwungen, die Rechnungen zu bezahlen. (Frau, 39 Jahre, Lateinamerika, ein Jahr und elf Monate nach der Regularisierung)

Geld nach Hause zu schicken, auch Remittenden genannt (Page & Plaza, 2006; Massey & Parrado, 1994), ist ein in der Literatur viel diskutiertes Thema. Diese Geldtransfers spielen eine wichtige Rolle für die im Herkunftsland verbliebenen Familienmitglieder und können bis zu 40% des Bruttoinlandsprodukts eines Landes ausmachen. Diese Geldüberweisungen stellen jedoch eine Quelle wirtschaftlichen Stresses für die Migranten dar. Zwei von drei Teilnehmern berichteten zu Beginn der Studie, dass sie regelmässig Geld überweisen, wobei es keine nennenswerten Unterschiede in Bezug auf den rechtlichen Status gab, jedoch mehr Frauen (70% von ihnen gegenüber 56% der Männer) ihren Verwandten Geld zukommen liessen. Im Laufe der Zeit sank der monatlich gesendete Betrag von durchschnittlich 440 Franken in Welle 1 auf 340 Franken in Welle 4. Im Verhältnis zum Einkommen stellt dies eine erhebliche finanzielle Belastung dar. Zu Beginn der Studie schickte fast die Hälfte der Sans-Papiers jeden Monat mehr als 15 Prozent ihres Haushaltseinkommens in das Herkunftsland, während dies am Ende der Studie nur noch ein Drittel von ihnen tat. Unter den regulierten Personen blieb dieser Anteil im Laufe der Zeit stabil bei etwa 20 Prozent.

Der allmähliche Rückgang des gesendeten Betrags kann zu verschiedenen Hypothesen führen. Ist dies eine Auswirkung der Pandemie oder der Regularisierung, die einen höheren wirtschaftlichen Druck verursacht hat? Oder ist es ein Zeichen zunehmender Unabhängigkeit und geringerer Bindungen an das Herkunftsland? In der Literatur wurde ein solcher Rückgang bei den jüngsten Wirtschaftskrisen beobachtet, was den beobachteten Effekt erklären könnte (Ruiz & Vargas-Silva, 2010). Gleichzeitig kann man davon ausgehen, dass die im Herkunftsland verbliebenen Kinder allmählich erwachsen werden und die finanziellen Zuschüsse für sie im Laufe der Zeit geringer werden könnten.

Aufgrund des Mangels an detaillierten Informationen und der häufigen Kumulierung von Arbeitgebern mit unterschiedlichen Bedingungen wird der Lohn von undokumentierten Arbeitnehmern in der Literatur selten diskutiert (Jauhainen & Tedeschi, 2021), so können die Beobachtungen der Parchemins-Studie diese Lücke teilweise schliessen. Sie zeigen, dass die meisten undokumentierten und neu legalisierten Arbeitnehmer kurzfristig arm sind und bleiben. Die Verbesserung der finanziellen Situation nach Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung wurde durch die neuen Belastungen, die sich auf die Budgets der regularisierten Personen auswirken, aber auch durch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie gebremst. Ausserdem ist eine Zunahme der Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen festzustellen. Eine relative Verbesserung der wirtschaftlichen Situation nach der Regularisierung des Aufenthaltsstatus wurde in ähnlichen Untersuchungen, insbesondere in den USA, festgestellt (Kossoudji & Cobb-Clark, 2002; Kossoudji 2016). Allerdings haben sich die Forscher gefragt, ob ein solcher Effekt nicht vor allem von einer günstigen allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und dem Ausbleiben von Wirtschaftskrisen abhängt (Chauvin *et al.*, 2013). Es wird somit wichtig sein, die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation der regularisierten Personen mittelfristig zu verfolgen, um zu sehen, ob und wie schnell ein Aufholeffekt im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung eintritt.

4.4 Die Auswirkungen der Regularisierung auf die Familienkonstellationen

Die wenig stabilen Lebensbedingungen von undokumentierten Arbeitnehmern werden in anderen Studien häufig erwähnt. Sie hängen nicht nur von der Migrationspolitik eines Landes ab, sondern auch von lokalen Umständen (Chacko & Price, 2021). Auch wenn die Literatur zu wichtigen

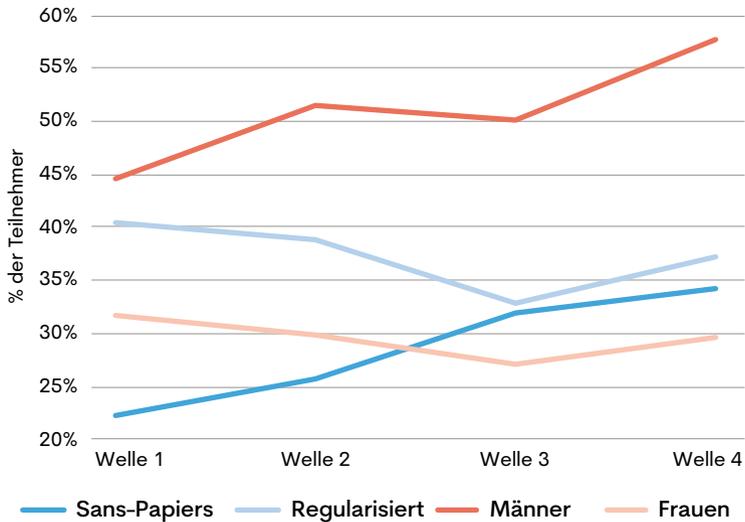


Abbildung 4.8 Teilnehmer, die mit minderjährigen Kindern leben.

Lebensereignissen lückenhaft bleibt, haben Forscher für die USA nachgewiesen, dass die Instabilität von Sans-Papiers auch ihr Familienleben betrifft (Schueths, 2015). Während sich die familiäre Situation der Teilnehmer in Abhängigkeit vom Aufenthaltsstatus kaum ändert, gibt es grosse Unterschiede nach Geschlecht. In Verbindung mit ihrer besseren finanziellen Stabilität ist der Anteil der Männer, die einerseits in einer Partnerschaft und andererseits mit minderjährigen Kindern leben, im Laufe der Zeit gestiegen (Abbildung 4.8).

Zu Beginn der Studie waren unter den 468 Teilnehmern, Mütter oder Väter von 644 Kindern. Die Tatsache, dass zwei Drittel dieser Kinder in ihrem Herkunftsland lebten, bestätigt die Bedeutung transnationaler Familien im Kontext der undokumentierten Migration (Mazzucato & Schans, 2011; Bryceson 2019), insbesondere für Frauen, die häufiger Eltern sind als Männer, deren Kinder aber häufiger im Herkunftsland leben und weit von ihnen entfernt sind. Zwar ist ein Besuch

im Herkunftsland nach der Legalisierung oftmals eine Priorität für sie, doch zeigen Tiefeninterviews, dass diese Reisen nicht einfach sind, da ihre Kinder inzwischen erwachsen sind und die familiären Bindungen nicht mehr die gleichen sind wie zum Zeitpunkt ihrer Emigration (Consoli *et al.*, 2022 a). Männer hingegen kennen eher ein in Genf verankertes Familienleben, was durch die Tatsache veranschaulicht wird, dass sie im Verlauf der Studie häufiger von der Geburt eines Kindes in der Schweiz berichteten. Ausserdem wurden Teilnehmer, die in der ersten Welle der Studie mit minderjährigen Kindern lebten, häufiger regularisiert, was darin begründet ist, dass das Kriterium der Aufenthaltsdauer in der Schweiz, um eine Regularisierung zu beantragen, weniger streng war, wenn minderjährige Kinder vorhanden waren.

Während des Untersuchungszeitraums gab es 40 Eheschliessungen, 19 Scheidungen und 31 Geburten, was deutlich zeigt, dass das Leben trotz prekärer Umstände oder ohne Aufenthaltserlaubnis weitergeht. So gab fast die Hälfte der Teilnehmer an, von einer Welle der Studie zur nächsten mindestens ein grösseres Lebensereignis (Heirat, Scheidung, Geburten, Zeiten der Arbeitslosigkeit, Umzug) erlebt zu haben. Dies war insbesondere bei Männern der Fall.

Die Hälfte der Teilnehmenden lebt in einer Partnerschaft, wobei dieser Anteil im Verlauf der Studie stabil geblieben ist. Dieser Anteil ist immer noch niedriger als in der Genfer Bevölkerung, in der 2018 70% in einer Partnerschaft lebten (OCSTAT, 2021). In unserer Studienpopulation ist der Anteil der Verheirateten im Laufe der Zeit gestiegen (einer von fünf Teilnehmern in Welle 1 gegenüber einem von vier Teilnehmern in Welle 4). Dies könnte auf eine Veränderung der Stichprobe zurückzuführen sein, da Verheiratete weiterhin häufiger teilnehmen als Ledige, oder aber die neue Freiheit, nach der Legalisierung zu heiraten, widerspiegeln. Ein höherer Anteil der Männer als der Frauen ging im Laufe der Studie eine neue Partnerschaft ein. Die Bedeutung des rechtlichen

Status des Zusammenlebens in einer Partnerschaft wurde von dieser Teilnehmerin angesprochen:

Ich bin schon seit fast zwei Jahren mit jemandem zusammen. Früher haben wir uns getroffen und das war kompliziert, weil ich, wenn ich jemanden kennengelernt habe, nicht viel über mein Leben und meine Situation sprechen wollte. Dann haben wir uns nach und nach besser kennengelernt und jetzt sind wir seit fast zwei Jahren zusammen und wir sind zusammen nach Ecuador geflogen, und jetzt werden wir sehen, ob es weitergeht und wohin uns diese Geschichte führen wird. (Frau, 43 Jahre, Lateinamerika, zwei Jahre und drei Monate nach Regularisierung)

In dieser Hinsicht ist festzuhalten, dass die Familiensituationen von undokumentierten Beschäftigten komplex sind und sich im Laufe der Zeit regelmässig verändern, entsprechend transnationalen Konfigurationen, die mehrere Generationen betreffen können. Die Regularisierung scheint das Familienleben zu stabilisieren, insbesondere bei Männern, da ihre Aufenthaltsgenehmigung ihnen die Möglichkeit zu Übergängen in Bezug auf Partnerschaften (Heirat oder Scheidung) und Elternschaft verschafft. Die Analyse der wichtigsten Lebensereignisse ist daher entscheidend, um bestimmte Unterschiede zwischen undokumentierten und regularisierten Personen zu erklären (Kulu & Milewski, 2007), und ergänzt die Literatur zu Lebensläufen in der Irregularität (Windzio *et al.*, 2011).

4.5 Veränderungen bei den Wohnverhältnissen

Der Wohnungsmarkt in Genf ist durch extrem hohe Preise und eine sehr geringe Leerstandsquote (unter 1%) gekennzeichnet. So bietet das Leben ohne Aufenthaltsgenehmigung

und mit einer geringen finanziellen Leistungsfähigkeit keine Alternative zur Untermiete einer Wohnung, die oftmals von unbefriedigender Qualität ist, nicht über den gesetzlichen Schutz durch das Mietrecht verfügt und häufig zu einem hohen Preis angeboten wird. In einigen Fällen ist der Zugang zu Wohnraum mit einer Beschäftigung verbunden, wie z. B. bei Hausangestellten, die im Haus des Arbeitgebers leben.

Die gesammelten Daten zeigen deutlich, wie verletzlich Sans-Papiers in Bezug auf ihre Wohnsituation sind. Zu Beginn der Studie wohnten 70% der Teilnehmer zur Untermiete, und zwei Drittel der Sans-Papiers gaben an, dass sie befürchteten, ihre Wohnung in absehbarer Zeit zu verlieren. Die hohe Belegungsdichte der Wohnungen spiegelt ebenfalls diese prekäre Lage wider: Die durchschnittliche Anzahl von Personen pro bewohnbare Zimmer der Wohnung betrug zu Beginn der Studie 1,5 bei den Legalisierten und 1,9 bei den Sans-Papiers. Im Laufe der Zeit nahm diese Dichte bei den Legalisierten ab, blieb aber bei den Sans-Papiers hoch. Frauen leben häufiger in dichter bewohnten Wohnungen als Männer (1,8 Bewohner/Zimmer gegenüber 1,5), ein Nachteil, den sie über die Jahre beibehalten haben, obwohl die Wohndichte allgemein abgenommen hat. Zu Beginn unserer Studie war die Belegungsdichte der Wohnungen doppelt so hoch wie die der örtlichen Wohnbevölkerung (BFS, 2022).

Angesichts der Wohnbedingungen und -kosten ist es nicht überraschend, dass Sans-Papiers häufig umziehen. So zog die Hälfte von ihnen im ersten Jahr der Studie um. In Welle 4 wurden weniger Umzüge rapportiert, und der Unterschied nach Aufenthaltsstatus verringerte sich, was auch hier auf eine relative Stabilisierung der Situation der weiterhin an der Studie teilnehmenden Sans-Papiers hindeutet. Die COVID-19-Pandemie führte zu einer erheblichen Wohnungsnot, womit auch die Umzugsraten in Welle 3 am höchsten waren.

Während die Wohnqualität bei den Sans-Papiers über die Zeit hinweg schlecht bleibt, verbessert sie sich bei

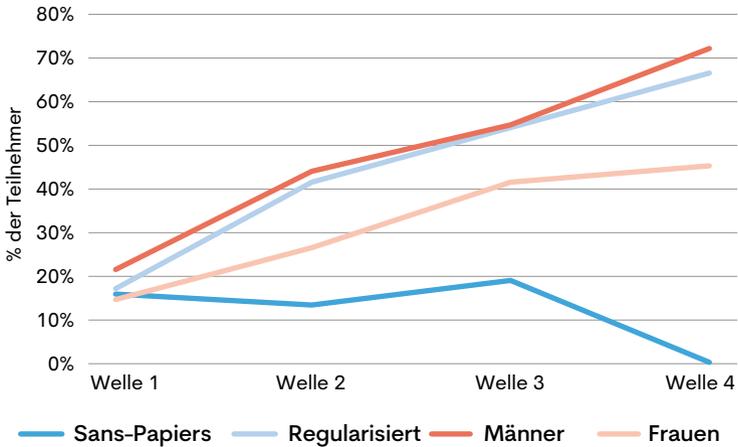


Abbildung 4.9 Mietvertrag auf den eigenen Namen (oder den eines Familienmitglieds).

legalisierten Migranten, insbesondere aufgrund ihrer besseren finanziellen Möglichkeiten und des Zugangs zu einem Mietvertrag auf ihren eigenen Namen (Abbildung 4.9). Die Unterzeichnung eines Mietvertrags auf den eigenen Namen stellt eine besonders wichtige Quelle der Zufriedenheit dar:

Was sich für mich [mit der Regularisierung] geändert hat, ist in erster Linie, dass ich meine Wohnung auf meinen Namen haben kann, na ja, weil ich immer nach Leuten gesucht habe, die mir eine Wohnung vermieten, und das war immer kompliziert. Jetzt, mit der Erlaubnis, kann ich meine Wohnung auf meinen Namen haben (Frau, 43 Jahre, Lateinamerika, zwei Jahre und drei Monate nach Regularisierung).

Diese Art von Mietvertrag ermöglicht es, die Belegungsdichte in der Wohnung zu reduzieren. Frauen haben während der gesamten Studie weniger Zugang dazu als Männer.

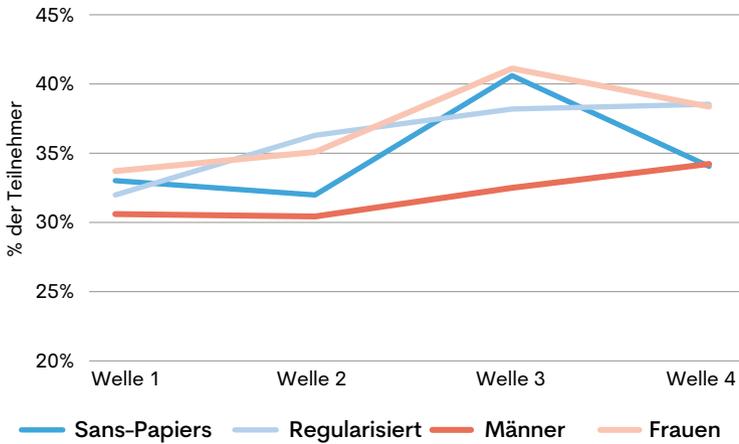


Abbildung 4.10 Anteil der Miete am Haushaltsbudget.

Darüber hinaus belasten die Mieten die Budgets stark: Während diese Belastung zu Beginn der Studie 30% des Haushaltsbudgets ausmachte, stieg sie im Laufe der Studie an (Abbildung 4.10). Vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie, die häufig zu Einkommenseinbußen führte, machte die Miete bei den Sans-Papiers und Frauen in Welle 3 bis zu 40% des Budgets aus. Bei legalisierten Migranten könnte der kontinuierliche Anstieg der Mietbelastung zu ihrer höheren Verschuldung beitragen.

Vor zwei Jahren bin ich dorthin gezogen, aber dann hat sich alles geändert. Ab März letzten Jahres habe ich nur noch 60% gearbeitet, und das Gehalt ist komplett gesunken. Meine Kinder brauchen für die Schule viel mehr Geld als früher, weil sie ständig auswärts essen müssen. Für den Schulanfang war es katastrophal, etwa 3000 Franken für alle Kosten in einem einzigen Monat. Es ist kompliziert. Deshalb kämpfen wir darum, eine Sozialwohnung zu finden, wir haben das komplette Dossier eingereicht.

Wir warten nur noch auf die Antwort des Staates. (Frau, 39 Jahre, Lateinamerika, ein Jahr und elf Monate nach Regularisierung)

Die Parchemins-Studie ist ein Beitrag zu einer noch wenig umfangreichen Literatur zum Thema Wohnen. Die sehr prekäre Situation von Sans-Papiers, die sich in besonders instabilen Wohnverhältnissen wiederfinden, wurde bereits in anderen europäischen Ländern beobachtet (Wirehag *et al.*, 2021; Myhrvold & Småstuen 2019). Die zentrale Rolle der Wohnbedingungen wurde von den Teilnehmern unserer Studie betont, wobei die Bedeutung einer menschenwürdigen Wohnung mit einem auf den eigenen Namen unterzeichneten Mietvertrag besonders von den neu regularisierten Personen hervorgehoben wurde. Durch den Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung kann die Belegungsdichte reduziert und die Wohnqualität verbessert werden. Die Regularisierung trägt somit zur Bekämpfung des informellen Wohnungsmarktes bei, der ein grosses Missbrauchsrisiko mit sich bringt. Allerdings können diese Verbesserungen zur Verschuldung beitragen. Die Wohnbedingungen unterscheiden sich zudem zwischen Männern und Frauen. Sie sind nach wie vor schwieriger für Frauen (Mietpreis, Qualität der Wohnung), deren wirtschaftliche Situation schlechter ist als die der Männer. Dies bestätigt die grössere Verletzlichkeit von Frauen, die im Untergrund leben, wie auch in anderen Studien festgestellt wurde (Magalhaes *et al.*, 2010).

Dieses Kapitel, das den beruflichen Werdegängen und Lebensbedingungen gewidmet ist, wirft ein neues Licht auf die Population der undokumentiert Beschäftigten. Die wissenschaftliche Literatur befasst sich nämlich häufig mit anderen Gruppen von Migranten in prekären Situationen, wie Asylsuchenden und Flüchtlingen oder abgelehnten Asylsuchenden. Ihre Lebensbedingungen unterscheiden sich von denen der der Befragten der Parchemins-Studie, bei der diese

Profile explizit ausklammert wurden, um so nah wie möglich an den Kandidaten der Operation Papyrus zu bleiben. Darüber hinaus erschweren die Variationen des gesetzlichen Rahmens und der Leistungsansprüche zwischen Ländern oder Kantonen in der Schweiz den Vergleich von Studien, die in unterschiedlichen Kontexten durchgeführt wurden. Dennoch, auch wenn der Genfer Kontext auf sozialer und politischer Ebene Besonderheiten aufweist, scheint es plausibel, dass die hier berichteten Feststellungen die Lebensbedingungen von undokumentierten Arbeitnehmern in anderen städtischen Regionen Europas und insbesondere in der Schweiz widerspiegeln.

5 **Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit**

Dieses Kapitel befasst sich mit den Veränderungen des Gesundheitszustands und der Inanspruchnahme des Gesundheitssystems. Es werden die Folgen des Erhalts einer Aufenthaltsgenehmigung, aber auch die Folgen der COVID-19-Pandemie bewertet. Anschliessend wird eine Bilanz der Legalisierung vorgelegt und diskutiert, wobei der Fokus auf der Entwicklung der Lebenszufriedenheit im Zusammenhang mit den Wünschen und Zielen der Teilnehmer liegt.

5.1 Auswirkungen der Regularisierung auf den Gesundheitszustand

Die Gesundheit von Migrantinnen und ihr eingeschränkter Zugang zur Gesundheitsversorgung sind in der wissenschaftlichen Literatur umfassend dokumentiert. Die Parchemins-Studie bietet jedoch neue Einblicke in die mit der Legalisierung zusammenhängenden Faktoren, wie den Gesundheitszustand und insbesondere die psychische Gesundheit.

Zu Beginn der Studie gab eine grosse Mehrheit der Teilnehmer (80%) an, bei guter Gesundheit zu sein, ein mit der Genfer

Wohnbevölkerung vergleichbarer Anteil (82%; Zufferey, 2020). Ihr selbst eingeschätzter Gesundheitszustand änderte sich im Verlauf der vier Wellen der Studie nicht wesentlich, auch nicht in der Zeit der COVID-19-Pandemie. Der anfängliche Unterschied zwischen Sans-Papiers (67%) und legalisierten Personen (90%) kann durch die besseren sozioökonomischen Bedingungen der letzteren erklärt werden (Fakhoury *et al.*, 2021 b). Während der von den Teilnehmern selbst eingeschätzte Gesundheitszustand im Allgemeinen über die Zeit hinweg stabil blieb, beschrieben Sans-Papiers häufiger eine Verbesserung als regularisierte Migranten. Männer gaben häufiger einen nur geringfügig besseren Gesundheitszustand an als Frauen, wobei es über die Zeit hinweg keine grösseren Veränderungen zwischen den Geschlechtern gab. Dies kann mit dem in der Literatur viel diskutierten «*healthy immigrant effect*» in Verbindung gebracht werden, demzufolge Migranten besonders gesund sind, wenn sie ihr Herkunftsland verlassen (Kennedy *et al.*, 2015; McDonald & Kennedy, 2004). Bei ihrer Ankunft können sie daher sogar gesünder sein als die einheimische Bevölkerung des Ziellandes. Nach einigen Jahren verschwindet dieser Unterschied jedoch, und der Gesundheitszustand der Arbeitsmigranten ist mit dem der einheimischen Bevölkerung vergleichbar. Dies stellt auch die Parchemins-Studie fest.

Die Lebensgewohnheiten (hier spricht man vom Gesundheitsverhalten) blieben im Verlauf der Studie stabil. Die Mehrheit der Teilnehmer (58%) war regelmässig körperlich aktiv, ohne nennenswerte Unterschiede in Bezug auf den Aufenthaltsstatus, wobei der Anteil der Männer höher war. Diese Aktivität ging jedoch mit dem Einsetzen der COVID-19-Pandemie zurück. Der Tabak- und Alkoholkonsum, der im Vergleich zur Genfer Bevölkerung relativ gering ist, hat sich im Laufe der Zeit kaum verändert. Eine Mehrheit der Teilnehmer wies jedoch Übergewicht auf. Dieser Anteil stieg im Verlauf der Studie von 54% in Welle 1 auf 65% in Welle 4, ohne Unterschied zwischen Regularisierten und Sans-Papiers, jedoch mit einem

etwas höheren Anteil bei den Frauen und deutlich höher als bei der Genfer Bevölkerung (Zufferey, 2020).

Der Anteil chronischer Erkrankungen (Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen usw.), der zu Beginn der Studie in Anbetracht des (eher jungen) Durchschnittsalters der Teilnehmer hoch war, änderte sich im Laufe der Zeit nicht wesentlich und unterschied sich nicht nach Aufenthaltsstatus oder Geschlecht. Polymorbidität (definiert als das Vorliegen von mindestens drei chronischen Krankheiten) trat bei etwas mehr als einem von vier Teilnehmern am Ende der Studie auf, was in Anbetracht des Durchschnittsalters sehr hoch ist. Der zwischen der ersten Welle (21%) und der letzten Welle (27%) festgestellte Anstieg lässt sich zum Teil durch das Altern der Studienpopulation erklären, ist aber wahrscheinlich auch anderen Faktoren zuzuschreiben. Hier kann die Hypothese aufgestellt werden, dass einige der positiven Auswirkungen der Regularisierung auf die Gesundheit – vor allem in Bezug auf chronische Krankheiten – erst nach längerer Zeit eintreten werden, was vor allem auf die verbesserten Lebensbedingungen und den Zugang zur Gesundheitsversorgung zurückzuführen wäre.

Die Parchemins-Studie zeigt deutlich die schädlichen Auswirkungen des Untertauchens auf die psychische Gesundheit. Es gibt einen auffälligen Kontrast zwischen der Tatsache, dass eine grosse Mehrheit der Teilnehmer angab, gesund zu sein, während ein hoher Anteil über Symptome berichtete, die auf psychische Probleme hindeuteten. Zu Beginn der Studie beschrieben ein Drittel bzw. die Hälfte der Teilnehmer Symptome von Angst und Depression. Am Ende der Studie lagen diese Anteile bei fast 45% bzw. 60%, was unter anderem auf eine negative Auswirkung der COVID-19-Pandemie auf die psychische Verfassung der Teilnehmer schliessen lässt (Abbildungen 5.1 und 5.2). Es kann jedoch die Hypothese aufgestellt werden, dass die Regularisierung den negativen Folgen der Pandemie teilweise entgegenwirkte, indem sie einige der im

Alltag erlebten Stressfaktoren reduzierte. Es sei darauf hingewiesen, dass diese Prozentsätze psychischer Erkrankungen die Messungen auf der Ebene der Studiengruppe und nicht eine Evolution auf Individualebene widerspiegeln.

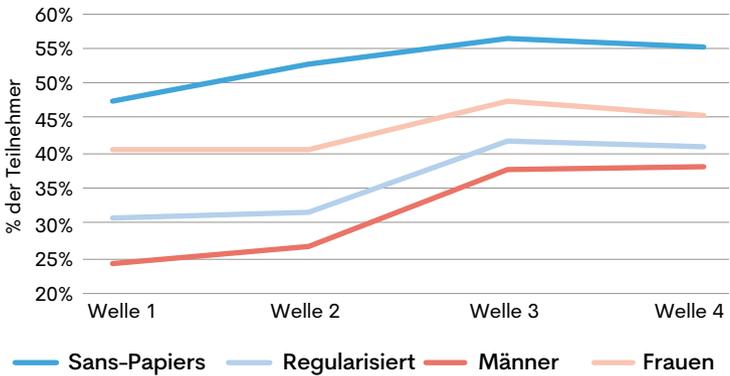


Abbildung 5.1 Angstsymptome (GAD-7¹⁵ ≥ 5).

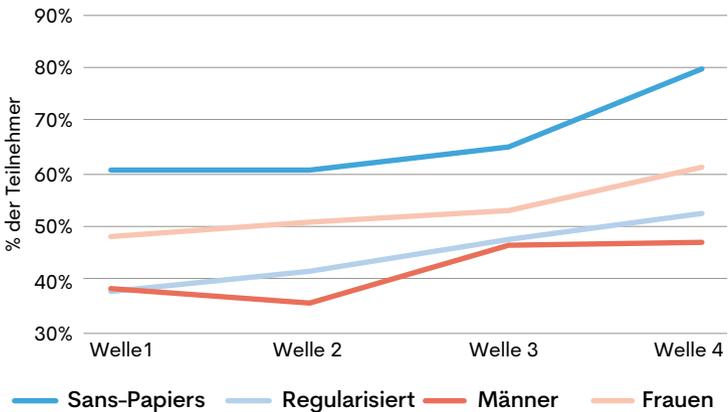


Abbildung 5.2 Symptome einer Depression (PHQ-9¹⁶ ≥ 5).

¹⁵ Die GAD-7-Skala misst das Vorhandensein und die Intensität von Symptomen einer generalisierten Angststörung.

¹⁶ Die PHQ-9-Skala misst das Vorhandensein und die Intensität von Depressionssymptomen.

In den persönlichen Gesprächen wurde der Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung mit einer erheblichen Stressentlastung in mehreren Lebensbereichen und mit mehr Stabilität in Verbindung gebracht. Der Druck des Lebens ohne Papiere wurde von diesem Teilnehmer deutlich hervorgehoben, als er erklärte, was die Legalisierung für ihn bedeutete:

Zum Beispiel mehr Vertrauen in meine Zukunft zu haben. Wie ich Ihnen erzählt habe, hatte ich keine Hoffnung auf einen Beruf, auf eine Zukunft, sogar als Person, also habe ich sogar mit dem Arzt darüber gesprochen; zu der Zeit war ich in einer existenziellen Krise und wollte um Sterbehilfe bitten. (Mann, 41 Jahre, Lateinamerika, sechs Monate nach der Legalisierung)

Schliesslich ist zu betonen, dass die Mehrheit der Personen, die als psychisch krank identifiziert wurden, weder eine medizinische Diagnose noch eine Behandlung erhalten haben. Dies bestätigt die Schwierigkeiten der Gesundheitsdienste, eine angemessene Antwort auf diese Herausforderungen bei Bevölkerungsgruppen in prekären Verhältnissen zu geben.

Die Studie befasste sich auch mit den Auswirkungen der Arbeitsbedingungen auf die Gesundheit. Nur ein geringer Anteil (11% bis 17%, je nach Welle) der Teilnehmer gab an, keinen gesundheitlichen Risikofaktoren am Arbeitsplatz ausgesetzt zu sein. Im Gegensatz dazu berichteten mehr als zwei Drittel, dass sie mindestens drei berufsbedingten Risiken ausgesetzt waren, die ihre Gesundheit beeinträchtigen könnten, was sehr hoch ist. Regularisierte Personen sind stärker gefährdet als Sans-Papiers, ebenso wie Männer im Vergleich zu Frauen. Dies lässt sich durch den hohen Anteil von Männern erklären, die im Bausektor beschäftigt sind. Paradoerweise könnte die COVID-19-Pandemie bei einer Reihe von Teilnehmern einen positiven Effekt auf die Gesundheit

gehabt haben, was wahrscheinlich mit dem Rückgang der beruflichen Aktivität während des Semi-Lockdowns zusammenhängt. Dies war besonders bei Frauen feststellbar.

Die in diesem Abschnitt vorgestellten Ergebnisse sprechen von einer Bevölkerung bei relativ guter allgemeiner Gesundheit, die jedoch im Zusammenhang mit belastenden Lebens- und Arbeitsbedingungen psychisch leidet. Die Operation Papyrus begünstigte undokumentierte Arbeitnehmer, die sich selbst als gesund einschätzten, da diejenigen, die weniger gesund oder arbeitsunfähig waren, es nicht schafften, lange genug im Untergrund zu leben, um sich um eine Aufenthaltsgenehmigung zu bewerben. Es ist wahrscheinlich, dass diese in ihr Herkunftsland zurückkehrten oder in Genf blieben, aber in einer Situation, die es ihnen aufgrund der fehlenden Beschäftigung nicht erlaubte, einen Antrag auf Regularisierung zu stellen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, warum die Pandemie keinen ungünstigen Einfluss auf die Selbsteinschätzung der Gesundheit unter den Teilnehmern hatte, was auch andernorts beobachtet wurde (Van De Weijer *et al.*, 2022). Die Diskrepanz zwischen diesem Indikator und objektiveren Messungen der Gesundheit, wie der Anzahl der angegebenen chronischen Krankheiten, deutet auf eine Form von Verzerrung hin, die dazu führt, dass Migranten sich selbst als gesund bezeichnen, da dies eine unumgängliche Voraussetzung für ihre Arbeitsfähigkeit ist (Refle *et al.*, 2023).

Standardisierte Indikatoren zur psychischen Gesundheit (wie die Skalen GAD-7 und PHQ-9) bestätigen die negativen Auswirkungen der Irregularität bezüglich Angst und Depression, die auch an anderen Orten beobachtet wurden (Andersson *et al.*, 2018; Teunissen *et al.*, 2014). Das Ausmass der Angst, kontrolliert und in das Herkunftsland zurückgeschickt zu werden, ist bei Sans-Papiers auch in anderen Forschungsarbeiten festgestellt worden (Achermann & Chimienti, 2006), ebenso wie die Angst, das eigene Einkommensziel nicht

erreichen zu können. Die Parchemins-Studie zeigt jedoch die Vorteile der Regularisierung, die sich nach wiederholten Messungen des psychischen Gesundheitszustands bei derselben Person unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer der Studiengruppe in einer Verringerung des Depressionsniveaus äusserte (Refle *et al.*, 2023; Fakhoury *et al.*, 2021 a).

Es ist jedoch zu beachten, dass die Prävalenz von Angstzuständen und Depressionen bei den Teilnehmenden viel höher ist als in der Genfer Bevölkerung (Zufferey, 2020). Dies kann durch die prekären Lebensbedingungen und die Kumulation von Unsicherheiten erklärt werden, denen die undokumentierten Arbeitnehmer ausgesetzt sind. Der Stress des Lebens in der Irregularität scheint also dauerhafte Spuren in ihrer psychischen Gesundheit zu hinterlassen, und zwar auch bei legalisierten Personen. Frauen sind in dieser Hinsicht besonders betroffen. Während die Regularisierung einige Sorgen erleichtert und den Zugang zu sozialen Rechten und verschiedenen Sicherheiten ermöglicht, tragen die Instabilität der Aufenthaltsgenehmigung – die nach ein oder zwei Jahren erneuert werden muss – und die neuen Schwierigkeiten, die mit dem legalen Leben verbunden sind, gleichzeitig dazu bei, dass die verschiedenen Stressquellen, mit denen die Teilnehmer konfrontiert sind, fortbestehen.

Was schliesslich den Zusammenhang zwischen Beschäftigungsbedingungen und Gesundheitszustand betrifft, so wurde bereits nachgewiesen, dass Sans-Papiers bei der Arbeit grösseren Risiken ausgesetzt sind als die übrige Wohnbevölkerung, da sie rechtlich weniger (gut) geschützt sind (Woodward *et al.*, 2014). Im Fall der Parchemins-Studie kann auf einen unerwarteten positiven Effekt der COVID-19-Pandemie in der Hauswirtschaft hingewiesen werden, da sich die Beschränkungen in diesem Fall günstig auf den selbst eingeschätzten Gesundheitszustand der Personen auswirkten, die nicht mehr arbeiten konnten (Lenko *et al.*, 2024).

5.2 Entwicklungen bei Inanspruchnahme von Gesundheitsdiensten

Der Zugang zur Gesundheitsversorgung ist für undokumentierte Migranten in Europa oft problematisch, da der Zugang zum Gesundheitssystem aus administrativen Gründen schwierig und die finanzielle Belastung für den Einzelnen hoch ist (Suess *et al.*, 2014). In der Schweiz hat jeder Einwohner, selbst wenn er keine Papiere hat, das Recht und die Pflicht, nach drei Monaten Aufenthalt eine Krankenversicherung abzuschliessen. Die Kosten für die Versicherten sind jedoch selbst bei den günstigsten Versicherungsmodellen sehr hoch. Im Kanton Genf können Sans-Papiers die im HUG verankerte CAMSCO¹⁷ in Anspruch nehmen, eine schweizweit einzigartige Einrichtung für Menschen ohne Krankenversicherung.

Zu Beginn der Studie hatten 12 Prozent der Sans-Papiers eine Krankenkasse, und derselbe Anteil gab auch am Ende der Studie an, versichert zu sein. Dieser Anteil stieg jedoch, sobald ein Regularisierungsantrag gestellt wurde, und betrug bei den Regularisierten am Ende der Studie fast 100 Prozent. Dieser Trend entwickelte sich vergleichbar bei Männern und Frauen, die regularisiert wurden.

Was die Kinder betrifft, so hatten 98 Prozent von ihnen zu Beginn der Studie bereits eine Krankenversicherung und fast alle hatten einen Kinderarzt, unabhängig vom rechtlichen Status ihrer Eltern. Dies zeigt das Engagement der Teilnehmer für die Gesundheit ihrer Kinder, aber auch die Fähigkeit des Gesundheitssystems, sich um diese Kinder zu kümmern. Es ist anzumerken, dass undokumentierte Kinder in Genf Prämienverbilligungen erhalten können.

¹⁷ Consultation ambulatoire mobile de soins communautaires/Mobile ambulante Beratung für Gemeinschaftspflege.

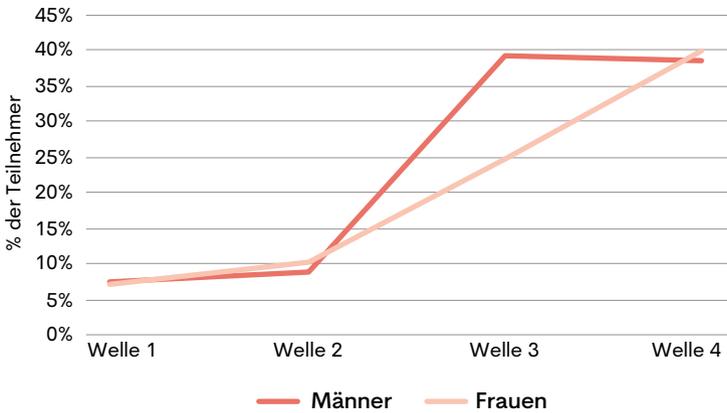


Abbildung 5.3 Prämienverbilligungen bei Mitgliedern¹⁸.

Obwohl fast alle Regularisierten aufgrund ihres niedrigen Einkommens für kantonale Prämienverbilligungen in Frage kommen würden, erhält nur ein kleiner Teil von ihnen diese finanzielle Unterstützung. Der Zugang zu den Prämienverbilligungen nahm zwar im Laufe der Zeit zu, aber die Quote lag in Welle 4 immer noch unter 50% (Abbildung 5.3), was die Schwierigkeiten der Teilnehmer verdeutlicht, einige ihrer Rechte in die Praxis umzusetzen oder sich legitimiert zu fühlen, den Staat um Hilfe zu bitten. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen, die im Zusammenhang mit anderen sozialen Rechten und finanziellen Leistungen, die weiter oben beschrieben wurden, gemacht wurden.

Was die Nutzung des Gesundheitssystems betrifft, so gehen drei von vier Teilnehmern mindestens einmal pro Jahr zum Arzt, was etwas weniger ist als in der restlichen Bevölkerung (Fakhoury *et al.*, 2022). Personen ohne Papiere gehen tendenziell häufiger zum Arzt als regularisierte Personen,

¹⁸ Die Frage wurde nur den Teilnehmern gestellt, die angaben, eine Krankenversicherung zu haben. Da der Anteil unter den Sans-Papiers minimal ist, wird der Unterschied nach Status nicht angegeben.

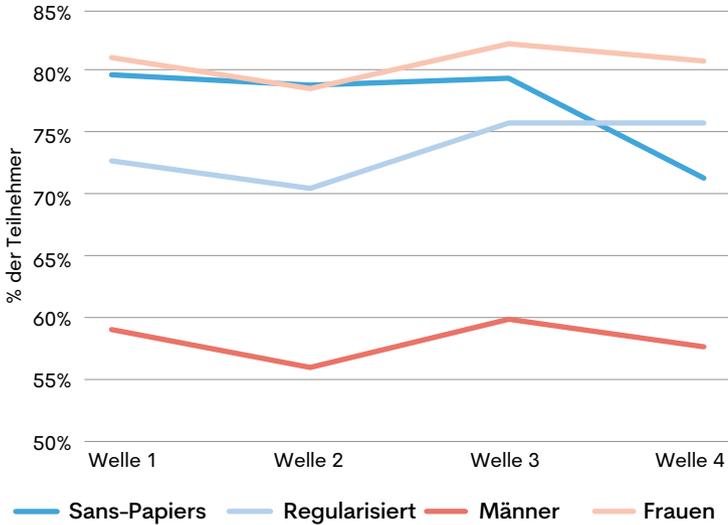


Abbildung 5.4 Anteil der Teilnehmer, die in den letzten 12 Monaten mindestens einmal einen Arzt aufgesucht haben.

während Männer deutlich seltener einen Arzt aufsuchen als Frauen (Abbildung 5.4).

Der Verzicht auf medizinische Versorgung ist hoch, da etwa ein Viertel der Teilnehmenden angab, aus wirtschaftlichen Gründen auf medizinische Versorgung verzichten zu müssen, eine weitaus höhere Zahl als in der Schweizer Bevölkerung, in der 5% der Personen, die der untersten Einkommensklasse angehören, angeben, aus finanziellen Gründen verzichten zu müssen (BFS, 2023). Während etwa 20% der Regularisierten dies angeben, sind es über 30% der Sans-Papiers, die dazu gezwungen sind, obwohl die von ihnen zu tragenden Kosten im öffentlichen Sektor in der Regel gering sind. Frauen, die sich in einer weniger stabilen wirtschaftlichen Situation befinden, verzichten häufiger auf Gesundheitsversorgung als Männer, aber der Unterschied hat sich im Laufe der Zeit verringert (Abbildung 5.5). Die Schwierigkeiten

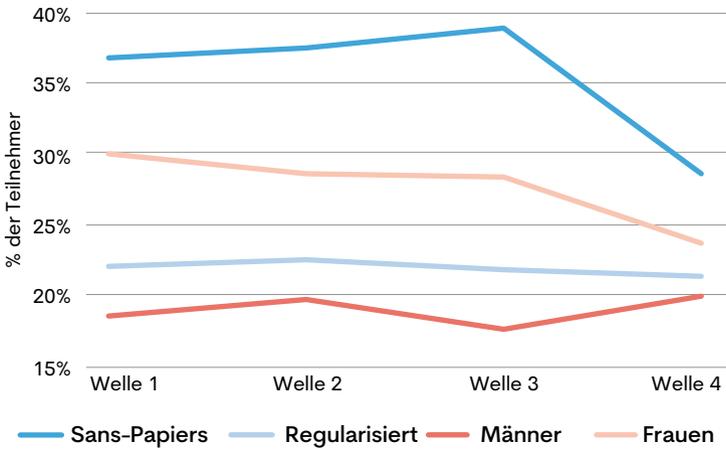


Abbildung 5.5 Verzicht auf medizinische Versorgung aus finanziellen Gründen.

beim Zugang zur Gesundheitsversorgung, wenn keine Aufenthaltsgenehmigung vorliegt, wurden von dieser Teilnehmerin angesprochen:

Weil du, bevor du [die Aufenthaltsgenehmigung] hattest, wenn es dir nicht gut ging, nicht ins Krankenhaus gehen konntest, weil ... es teuer ist. Und manchmal wollen sie dich nicht aufnehmen, wenn du keine Krankenversicherung hast. Jetzt ist es besser, weil ich jederzeit hingehen kann. Weil ich schon meine Versicherung habe. Das ist gut. [...] Wenn ich mich nicht gut fühle, kann ich zum Arzt gehen und untersuchen lassen, ob ich krank bin. Es ist nicht wie früher, wo ich einfach Paracetamol gekauft habe, ohne zu wissen, was los ist. Jetzt ist alles gut. (Frau, 53 Jahre, Asien, zwei Jahre und fünf Monate nach der Legalisierung)

Die existierende Literatur über den Verzicht auf Gesundheitsversorgung bei den Sans-Papiers ist umfangreich und

unterscheidet zwischen systemischen Faktoren, wie der Gestaltung des Zugangs zur Gesundheitsversorgung, und individuellen Faktoren, wie den finanziellen Mitteln oder der Angst, identifiziert und *schliesslich* abgeschoben zu werden (Hacker *et al.*, 2015). Die Parchemins-Studie dokumentierte die Nichtinanspruchnahme von Gesundheitsleistungen aus individuellen Gründen wie begrenzten finanziellen Mitteln, die auch nach der Regularisierung fortbestehen. Die beobachtete Verzichtsrates liegt über derjenigen der Genfer Bevölkerung (15,7% im Jahr 2019 für alle Gründe) und ist unter den Sans-Papiers besonders hoch, wie auch andernorts beobachtet wurde (De Mestral *et al.*, 2022). Betroffen ist insbesondere die Inanspruchnahme von Spezialisten, die niedriger ist als in der Allgemeinbevölkerung (Gea-Sánchez *et al.*, 2017).

Eine Besonderheit der Studie ist, dass die COVID-19-Pandemie zwischen der zweiten und der dritten Welle der Datenerhebung auftrat (Burton-Jeangros *et al.*, 2020). Es ist inzwischen bekannt, dass die Pandemie in vielen Kontexten die Situation der am stärksten gefährdeten Personen verschlechtert hat (Mengesha *et al.*, 2022), und dies war auch in Genf der Fall. Die Daten der Parchemins-Studie zeigen jedoch, dass neu regulisierte Personen im Vergleich zu Sans-Papiers bereits von einem besseren sozialen Sicherheitsnetz profitieren konnten, insbesondere was den Zugang zu medizinischer Versorgung betrifft. Darüber hinaus war der Zugang zur COVID-19-Impfung für Sans-Papiers besonders schwierig, so dass spezielle Einrichtungen geschaffen werden mussten (Page *et al.*, 2022).

Generell bleibt es schwierig, die Auswirkungen des Erhalts einer Aufenthaltsgenehmigung auf den Gesundheitszustand der neu regulisierten Personen über einen relativ kurzen Beobachtungszeitraum zu bewerten. Wenn man an die Art der Beschäftigung der Teilnehmer denkt, insbesondere der Frauen im häuslichen Bereich, ist es wahrscheinlich, dass die Folgen des Tragens schwerer Lasten und schmerzhafter

Körperhaltungen auf ihre körperliche Gesundheit längerfristig zu beobachten sind. Aus der Perspektive der Lebenslauf-Epidemiologie (Burton-Jeangros *et al.*, 2015) wäre es interessant, Sans-Papiers, regularisierte Migranten und die allgemeine Bevölkerung zum Zeitpunkt des Pensionseintritts zu vergleichen. Dennoch werden Arbeitsmigranten, unabhängig davon, ob sie regularisiert sind oder nicht, nicht unbedingt in der Schweiz pensioniert werden. Am Ende der Studie gaben 32% der Teilnehmer an, dass sie im Ruhestand wieder in ihrem Heimatland leben würden.

5.3 Veränderungen bei der Lebenszufriedenheit und den Erwartungen

Die bisher vorgelegten Ergebnisse haben gezeigt, wie prekär die Lebensbedingungen der untersuchten Bevölkerung in Bezug auf Beschäftigung, Einkommen, Wohnsituation, psychische Gesundheit und Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen sind. Sie lebt also weit unterhalb des durchschnittlichen Standards der Wohnbevölkerung. Darüber hinaus bleibt die erhoffte Verbesserung der wirtschaftlichen Situation im Zusammenhang mit der Legalisierung kurzfristig sehr begrenzt und wurde wahrscheinlich durch die Pandemie gebremst. Neben einigen günstigen Auswirkungen der Änderung des rechtlichen Status unterstreichen die Daten die benachteiligte Situation von Frauen in allen Lebensbereichen, eine Kluft, die durch den Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung nicht ausgeglichen wird. Sans-Papiers sind am stärksten benachteiligt, und es gibt Hinweise darauf, dass es nur den am wenigsten Benachteiligten unter ihnen gelingt, sich über längere Zeit in Genf aufzuhalten und weiterhin an der Parchemins-Studie teilzunehmen.

In Anbetracht der zahlreichen Veränderungen und der Lebensbedingungen dieser Menschen ist es wichtig, sich

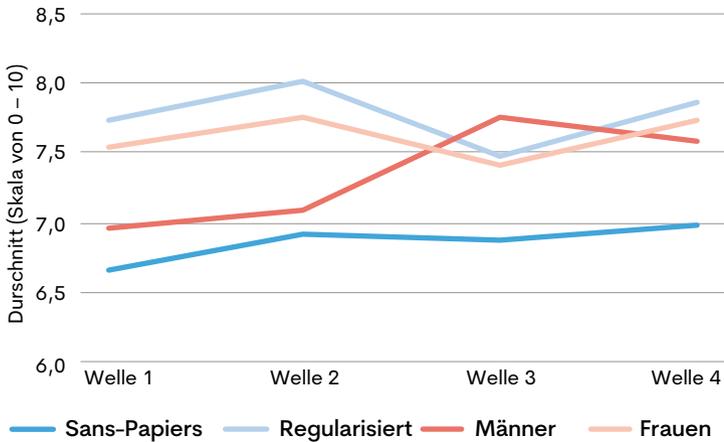


Abbildung 5.6 Zufriedenheit mit dem Leben.

mit ihrer eigenen Einschätzung ihrer Lebenswege zu befassen. Messungen der Lebenszufriedenheit, die heute üblicherweise in Bevölkerungsumfragen integriert sind, ermöglichen es, eine umfassende Bewertung der Lebensumstände durch die Betroffenen selbst zu erhalten. Wenn man die Teilnehmer bittet, ihre Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10 zu bewerten, müssen sie die Kosten und den Nutzen in Relation zueinander setzen.

Die Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen ist bei den Teilnehmern der Parchemins-Studie im Durchschnitt relativ hoch und mit der Genfer Bevölkerung vergleichbar (Schaerer, 2021). Am wenigsten zufrieden waren Sans-Papiers, während die Frauen, die zu Beginn der Studie am zufriedensten waren, im Laufe der Zeit von den Männern eingeholt wurden (Abbildung 5.6).

Die Bewertung der Lebenszufriedenheit erhält im Zusammenhang mit der Migration eine besondere Konnotation. Es ist zu erwarten, dass Migranten ihre Situation mit der in ihren Herkunftsländern und/oder mit der im Aufnahmeland vergleichen. Daher wurden sie gebeten, ihre Lebensqualität

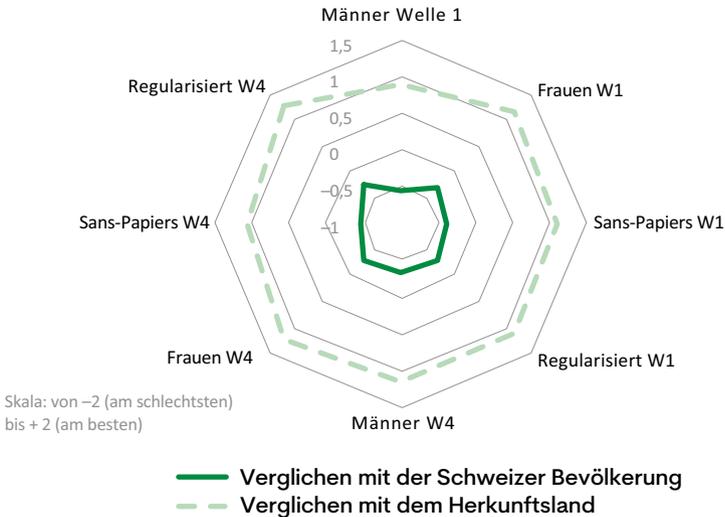


Abbildung 5.7 Lebensqualität im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung und zum Herkunftsland.

in Bezug auf jeden dieser Kontexte zu bewerten. Die Teilnehmer schätzten ihre Situation im Vergleich zu ihrem Herkunftsland als viel besser ein, aber schlechter als die der einheimischen Bevölkerung. Im Verlauf der Studie blieben diese Vergleiche relativ stabil (Abbildung 5.7). Diese Einschätzungen können ihre Entscheidung zur Migration rechtfertigen und gleichzeitig zeigen, dass sie sich der grossen Kluft bewusst sind, die sie von den anderen Genfer Einwohnern trennt, auch nachdem sie eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten haben.

Diese insgesamt hohe Lebenszufriedenheit kann auch die verschiedenen Bestrebungen widerspiegeln, die die Menschen dazu veranlasst haben, ihr Land zu verlassen und sich für lange Zeit ohne Aufenthaltsgenehmigung in einem anderen Land aufzuhalten, sei es aus wirtschaftlichen Gründen (um die Angehörigen in der Heimat finanziell zu unterstützen) oder in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft als im

Herkunftsland. Da sie die Schwierigkeiten des Lebens im Untergrund lange ertragen hatten, wurde die Möglichkeit, im Rahmen der Operation Papyrus eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, von denjenigen, die Anspruch darauf hatten, als perspektivisch wichtig betrachtet, auch im Hinblick auf die Vorteile für die nächste Generation:

Die Chancen werden meine Kinder bekommen. Wenn sie alles richtig machen, werden sie eine gute Zukunft haben. Ich selbst kann mir die Hoffnung bewahren, den Arbeitsbereich zu wechseln und mein Leben ein wenig mehr zu geniessen. (Frau, 39 Jahre, Lateinamerika, ein Jahr und elf Monate nach der Regularisierung)

Bei der letzten Datenerhebung der Studie wurden die Teilnehmer, die eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten hatten, gebeten, die positiven und negativen Aspekte ihrer Legalisierung anzugeben. Während die meisten keine negativen Auswirkungen feststellten, nannten einige wenige ihre finanzielle Situation. Im Gegensatz dazu betonten viele von ihnen die positiven Folgen der Regularisierung. Eine Aufenthaltsgenehmigung zu besitzen hat ihnen den Zugang zu Perspektiven eröffnet, die für sie bis dahin undenkbar gewesen wären:

Und jetzt fühle ich mich normal. Ich habe Zugang zu vielen Dingen, kann in der Schweiz studieren, Dinge anerkennen lassen, die ich in Bolivien gemacht habe. Zugang zu einer Ausbildungsstätte für meinen Beruf zum Beispiel. Das ist der Beruf, den ich vielleicht im nächsten Jahr ausüben möchte. (Mann, 47 Jahre alt, Lateinamerika, ein Jahr und zwei Monate nach der Regularisierung)

Die Möglichkeit zu reisen und Grenzen zu überschreiten wurde weithin als neu gewonnene Freiheit nach Jahren erzwungener Immobilität begrüsst. Diese Freiheit wurde in

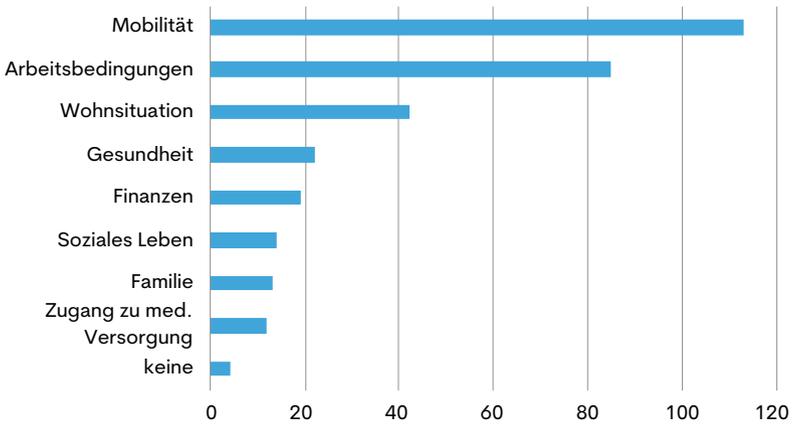


Abbildung 5.8 Positive Aspekte der Regularisierung.

Anmerkung: Nennungen der 179 Teilnehmer, die auf die Frage geantwortet haben; es konnten mehrere Aspekte genannt werden.

Form von Besuchen im Herkunftsland ausgelebt, die bei neu legalisierten Personen besonders häufig vorkamen und zu grosser Zufriedenheit führten. Es ist jedoch festzustellen, dass die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie die Reisemöglichkeiten ab 2020 stark eingeschränkt haben. Die Hinweise auf die positiven Auswirkungen der Regularisierung auf die Beschäftigungs- und Wohnbedingungen (Abbildung 5.8) stehen im Einklang mit den oben dargestellten Ergebnissen. Ganz allgemein wurden die Vorteile der Möglichkeit, die Zukunft zu planen, hervorgehoben, wie etwa von diesem Teilnehmer:

Es gibt mir eine andere Perspektive auf meine Zukunft, auf die Zukunft meiner Familie, es gibt uns wirklich Sicherheit für die Zukunft. (Mann, 45 Jahre alt, Lateinamerika, neun Monate nach Regularisierung)

Die Legalisierung ist ein wichtiges Ereignis im Leben der undokumentiert Beschäftigten und wie an anderer Stelle

beobachtet (Paparusso, 2019) verbessert der Erhalt einer Aufenthaltserlaubnis ihre Lebenszufriedenheit. Wie in anderen Studien wird ein besseres Einkommensniveau mit einer höheren Zufriedenheit in Verbindung gebracht (Olgianti *et al.*, 2013). Diese Beziehung ist jedoch komplex, da Frauen – ausser während der COVID-19-Pandemie – eine höhere Lebenszufriedenheit als Männer angaben, obwohl sie durchweg ein niedrigeres Einkommensniveau hatten.

Einige Elemente, wie die Bedeutung, die der transnationalen Mobilität nach der Regularisierung beigemessen wird (Consoli *et al.*, 2022 a), waren in der Literatur noch nicht ausführlich dokumentiert worden. Die Parchemins-Studie betont die Bedeutung der Möglichkeit, Grenzen zu überschreiten und nach einem durch die Regularisierung ermöglichten Besuch im Herkunftsland in die Schweiz zurückzukehren (Consoli *et al.*, 2022 a). Die Tarnung und die Notwendigkeit, sich zu verstecken (Chauvin & Garcés-Mascareñas, 2014), sowie die Unmöglichkeit, Familie und Freunde im Herkunftsland zu besuchen, sind wichtige Einschränkungen im Leben von Sans-Papiers (Cobb *et al.*, 2017). Eine Reise in das Herkunftsland war übrigens eine der ersten Handlungen der neu regularisierten Personen; einige sahen dann zum ersten Mal seit langer Zeit ihre Familie, einschliesslich ihrer Kinder, wieder. Hinzu kommt, dass die Probleme im Zusammenhang mit der Anpassung an ein geregeltes Leben in der bestehenden Literatur noch nicht dokumentiert sind. In dieser Hinsicht zeigt die Parchemins-Studie, dass die Verpflichtungen in Bezug auf Sozialabgaben und Steuern sowie die Möglichkeit, staatliche Unterstützung zu beantragen, neue Stressquellen darstellen.

Aus der Perspektive des Lebenslaufs (Spini *et al.*, 2017) zeigt die hier vorgestellte Studie, dass undokumentierte Arbeitnehmer eine Population mit vielen persönlichen Ressourcen darstellen, welche es ihnen ermöglichen, die Prüfungen des undokumentierten Lebens langfristig zu bewältigen. Obwohl die Regularisierung ihre Verletzlichkeit verringert

hat und als Befreiung erlebt werden konnte, bleiben sie dennoch weiterhin in einer wirtschaftlich prekären Situation. Darüber hinaus hat die Regularisierung zwar die Ungewissheit über die Zukunft verringert und die Verwirklichung einiger ihrer Wünsche möglich gemacht (Consoli *et al.*, 2022 b), aber es ist unbestreitbar, dass die Last der Jahre, die sie im Untergrund gelebt haben, den Rest ihres Lebenslaufs prägen wird. Folglich ist ihr «neues Leben», das sie in der Öffentlichkeit leben, nicht frei von Ambivalenzen. Das Ausmass der verschiedenen Vorteile, die von der Legalisierung erwartet werden, wird sich erst langfristig und sicherlich hauptsächlich in der nächsten Generation in vollem Umfang zeigen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Teilnehmer der Studie, ob legalisiert oder undokumentiert, als «Überlebende» eines sehr selektiven Migrationsprozesses betrachtet werden können. Denn angesichts der Konkurrenz beim Zugang zum Arbeitsmarkt und der prekären Lebensbedingungen, die über viele Jahre hinweg ertragen wurden, konnten nur diejenigen über einen längeren Zeitraum hinweg in Genf bleiben, die einerseits über die meisten Ressourcen und Anpassungsfähigkeit verfügten und andererseits am wenigsten von Polizeikontrollen und Diskriminierungen betroffen waren. Dies kann auch ihre im Allgemeinen positive Bewertung ihres Werdegangs erklären.

Auch wenn die Parchemins-Studie zeigt, dass die Regularisierung in diesem Selektionsprozess günstige Auswirkungen hat, sind die Veränderungen ihrer Lebensbedingungen und die Annäherung an die Lebensbedingungen der Genfer Bevölkerung damit noch lange nicht abgeschlossen. In vielen Bereichen dürfte die Beobachtung der Auswirkung einer Änderung des Aufenthaltsstatus mehr Zeit in Anspruch nehmen, oder sie könnten sich sogar erst in der nächsten Generation bemerkbar machen. Ebenso kann es sein, dass einige Teilnehmer die endlich erreichte Regularisierung als zu spät in ihrem Lebenslauf empfinden.

Die Stärke der Ergebnisse liegt darin, dass sie die Kumulation von Herausforderungen aufzeigen, denen Sans-Papiers ausgesetzt sind. Auch wenn einige von ihnen ihre Teilnahme an der Studie abgebrochen haben und die Stichprobe daher kleiner geworden ist, lässt ihre relativ stabile Zusammensetzung den Schluss zu, dass sie systematisch mit Schwierigkeiten konfrontiert sind, die sich langfristig auf ihren Lebensweg auswirken.

Wie können neu legalisierte oder undokumentierte Arbeitnehmer begleitet werden?

6

Die Parchemins-Studie präsentiert neue wissenschaftliche Ergebnisse im Zusammenhang mit einem landesweit einzigartigen Regularisierungsprogramm. Auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse ist es wichtig, Empfehlungen zu formulieren, die die staatliche Regularisierungspolitik sowie die Arbeit von Organisationen, die undokumentierte oder neu regulisierte Arbeitnehmer begleiten, unterstützen können.

Die in den folgenden Abschnitten in Form von Kästen dargestellten Empfehlungen basieren auf einem partizipativen Ansatz, da sie mit einem Teil der Studienteilnehmer erarbeitet wurden. Nach Abschluss der Datenerhebung wurden alle Personen, die an der Parchemins-Studie teilgenommen hatten, zu einem Austauschdialog mit dem Forschungsteam eingeladen. Ziel dieses Treffens war es, ihre Reaktionen auf die wichtigsten Ergebnisse der Studie zu sammeln und vor allem mit ihnen gemeinsam Empfehlungen für das Ende des Projekts zu erarbeiten. Ihre Vorschläge wurden von zwei

Teilnehmerinnen bei der öffentlichen Abschlusskonferenz der Studie vorgestellt.¹⁹

Etwa 30 Teilnehmer nahmen an der Dialogveranstaltung teil. Nach einer Präsentation der Ergebnisse wurden sie in thematische Diskussionsgruppen eingeteilt. Jede Gruppe formulierte eine Reihe von Empfehlungen, die dann in einer kollektiven Abstimmung – an der alle Anwesenden teilnahmen – zu einer Prioritätensetzung führten. Es sind die Ergebnisse dieses partizipativen Prozesses, die in diesem Kapitel vorgestellt werden. Die Empfehlungen sind thematisch gegliedert und drehen sich um die Themen Legalisierung und Integration legalisierter Arbeitskräfte, Beschäftigung, Gesundheit und Wohnen.

6.1 Aufenthaltsstatus und Integration

- Zugangsmöglichkeiten zur Regularisierung für undokumentierte Arbeitnehmer.
- Begleitung der Integration rund um den Zugang zu sozialen Rechten und die Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis.

Die Teilnehmer, mit denen wir am Ende der Studie gesprochen haben, betonten insbesondere die Komplexität der Verwaltungsverfahren, denen sie nach Erhalt ihrer Aufenthaltsgenehmigung ausgesetzt sind. Aufgrund ihrer bisherigen, sehr marginalen Erfahrungen in diesem Bereich formulierten sie einen Bedarf an Begleitung, da ihnen Informationen über die verfügbaren Hilfen und die zu unternehmende

¹⁹ Die öffentliche Abschlusskonferenz der Parchemins-Studie fand am 15. Februar 2023 an der Universität Genf statt: <https://cigev.unige.ch/recherches/research-1/health/parchemins/conference-parchemins-2023/> (abgerufen am 17.10.2023).

Schritte fehlten. Die in den verschiedenen Wellen der Studie gesammelten Ergebnisse zeigen diesen Bedarf deutlich. Denn die Anträge auf Prämienverbilligung mehren sich zwar mit der Legalisierung, bleiben aber dennoch begrenzt, auch wenn fast alle Teilnehmer aufgrund ihres niedrigen Einkommensniveaus anspruchsberechtigt wären. Unter dem Gesichtspunkt des Eintritts in ein «neues Leben» nach der Legalisierung ist diese Feststellung nicht überraschend und die Schwierigkeiten könnten relativ leicht abgemildert werden. Die Gewährleistung einer besseren sozialen und wirtschaftlichen Integration von neu legalisierten Migranten wird ihre Verschuldung verringern und ihren Wohlstand längerfristig sichern.

Die unterschiedliche Dauer der Genehmigungen – je nach Fall ein oder zwei Jahre – wurde von den Teilnehmern ebenfalls als Herausforderung hervorgehoben. Aufgrund der vielen Veränderungen, die mit dem Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung einhergehen, forderten sie, dass sie systematisch zweijährige Genehmigungen erhalten sollten, um das Risiko zu verringern, die Genehmigung zu verlieren, wenn sie nach nur einem Jahr legalen Aufenthalts verlängert wird. Diese Dauer würde es ihnen ermöglichen, die Stabilisierung ihrer Situation nach der Legalisierung besser nachzuweisen.

Diese Punkte dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Teilnehmer, die an der Dialogveranstaltung teilnahmen, der Regularisierungsmöglichkeit, wie sie im Kanton Genf eingerichtet wurde, viel Dankbarkeit entgegenbrachten.

Die Partnerorganisationen bieten weiterhin Unterstützung für Sans-Papiers an, insbesondere indem sie ihnen helfen, einen Antrag auf Regularisierung zu stellen, wenn sie die gleichen Kriterien erfüllen wie die, die im Rahmen der Operation Papyrus gefordert wurden. Die Regularisierungen werden auch heute noch durchgeführt, wenn auch in geringerem Umfang. Darüber hinaus haben diese Organisationen Begleitmassnahmen für neu regularisierte Personen

eingeführt, um sie über ihre Rechte beim Zugang zu verschiedenen Sozialleistungen (z. B. Familienergänzungsleistungen oder Prämienverbilligungen) zu informieren.

6.2 Arbeitsbedingungen

- Bessere Regulierung des Hauswirtschaftssektors.
- Erleichterung des Zugangs zu Sozialleistungen für Personen, die in der Hauswirtschaft arbeiten.
- Anerkennung der im Herkunftsland erworbenen Ausbildung und der Erfahrung während der Jahre der undokumentierten Arbeit.
- Förderung der Ausbildung und Entwicklung beruflicher Fähigkeiten.
- Garantie für sichere Arbeitsbedingungen.

Bei der Diskussion äusserten die regularisierten Personen den Wunsch, sich schnell in den regulären Arbeitsmarkt zu integrieren und in die Altersvorsorge einzuzahlen. Sie berichteten jedoch, dass sie in mehrfacher Hinsicht auf Schwierigkeiten stiessen. Die Nichtanerkennung von vor der Migration erworbenen Ausbildungen und Berufserfahrungen beschränkt sie auf Beschäftigungsbereiche, die keine oder nur geringe berufliche Qualifikationen erfordern (Hauswirtschaft, Gastronomie, Baugewerbe). In diesen Sektoren stehen sie nach eigener Einschätzung in doppelter Konkurrenz mit Sans-Papiers, die weiterhin schwarz arbeiten, und europäischen Arbeitnehmern.

Darüber hinaus gibt es verschiedene Hindernisse, die es ihnen erschweren, nach der Legalisierung eine zertifizierende Ausbildung zu beginnen, wie z. B. Alter, Zeitmangel oder Kosten. Sie bedauerten, dass es für sie so schwierig ist, einen Abschluss zu erwerben oder ihre Kompetenzen zertifizieren

zu lassen, da ihnen dies bei ihrer beruflichen Entwicklung helfen würde. Die Teilnehmer empfahlen daher, den Zugang zu beruflicher Bildung während und nach der Legalisierung zu erleichtern, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Die Vorteile der Regularisierung hinsichtlich der Arbeitsplatzsicherheit, des Anspruchs auf Urlaub, Arbeitslosigkeit und Krankschreibung werden sehr geschätzt. Die Befragten erwähnten jedoch auch die Kosten der Regularisierung, die manchmal einem geringeren Einkommen gegenüberstehen. Die in Kapitel 4 dargestellten Ergebnisse gehen in die gleiche Richtung, da das Medianeinkommen nach der Regularisierung unter Berücksichtigung der Sozialabgaben nur ziemlich knapp über dem Lohn eines undokumentierten Arbeitnehmers liegt, der de facto keine Sozialabgaben zahlt.

Die Ergebnisse der Studie und der Austausch mit den Teilnehmern bestätigen, dass die Arbeit im Haushaltssektor besondere Probleme mit sich bringt, insbesondere Schwierigkeiten bei den Sozialversicherungsbeiträgen im Falle von Mehrfachbeschäftigungen mit geringem Stundenvolumen und die mangelnde Einhaltung des Mindestlohns. Die Besonderheiten dieses Sektors machen gezielte politische Interventionen notwendig. Die Teilnehmer betonten insbesondere, wie wichtig es ist, die Arbeitgeber besser über ihr Recht auf bezahlte Ferien, auf Arbeitsunterbrechung bei Krankheit oder Unfall und auf Einhaltung des Mindestlohns zu informieren. Ausserdem forderten sie die Behörden auf, die Einhaltung dieser Rechte durch die Arbeitgeber stärker zu überwachen, z. B. durch die Einschreibung bei Chèque-Service.

Obwohl der bestehende gesetzliche Rahmen würdige Arbeitsbedingungen in allen Sektoren gewährleisten sollte, scheint die Nichteinhaltung der bestehenden Massnahmen immer noch häufig vorzukommen, was durch den hohen Anteil an Teilnehmern, die krank weiterarbeiten,

veranschaulicht wird. Im Zusammenhang mit den sehr spezifischen Arbeitsbedingungen in der Hauswirtschaft äusserten die Teilnehmer den Wunsch, in das System der beruflichen Vorsorge (BVG) einzuzahlen, auch wenn der vorgeschriebene Mindestjahreslohn (22'050 Franken im Jahr 2023) nicht erreicht wurde.

6.3 Gesundheitszustand

- Senkung der Kosten für den Zugang zur Gesundheitsversorgung für arme Arbeitnehmer.
- Angebote zur Unterstützung im Bereich der psychischen Gesundheit.
- Erleichterung des Zugangs zu den kantonalen Prämienverbilligungen.

Den Teilnehmern war es wichtig, den ständigen psychischen Druck hervorzuheben, der mit dem Leben im Untergrund verbunden ist. Dieser Druck wird durch die Angst hervorgerufen, die Arbeit zu verlieren, die Rechnungen nicht bezahlen zu können oder abgeschoben zu werden. Er bleibt oft auch nach der Regularisierung bestehen, trotz der Garantien, die die Aufenthaltserlaubnis bietet. Diese Stressquellen sind Teil der Erklärung für die hohe Prävalenz von Angstzuständen und Depressionen in der Studienpopulation. In der Dialogveranstaltung berichteten die Teilnehmer zudem von den negativen Auswirkungen dieses Langzeitstress auf ihren allgemeinen Gesundheitszustand sowie auf ihre Arbeitsfähigkeit. Durch die Möglichkeit, den psychischen Druck schrittweise zu reduzieren, könnte die Regularisierung ihrer Meinung nach langfristig positive Auswirkungen auf ihre Lebensqualität haben. Die Befragten baten daher um die Wiederaufnahme eines Regularisierungsprozesses

wie Papyrus, der ihrer Meinung nach wesentlich ist, um den ständigen Stress, der mit dem Leben ohne Papiere verbunden ist, abzubauen.

In Kapitel 5 wurde deutlich, dass trotz des Beitritts zur Krankenversicherung (KVG), der mit der Regularisierung obligatorisch wird, einige Teilnehmer immer noch aus Kostengründen auf einen Arztbesuch verzichten. Die vom Forschungsteam befragten Teilnehmer wiesen auf die hohen Kosten für den Zugang zur Gesundheitsversorgung hin, die mit den Krankenkassenprämien und dem Selbstbehalt zusammenhängen. Darüber hinaus sind diese Kosten aufgrund mangelnder Kenntnis der Verfahren und administrativer Fristen schwer vorhersehbar. Daher ist es notwendig, den Zugang zu kantonalen Verbilligungen für diese Personen zu erleichtern, um ihr Verschuldungsrisiko und den Verzicht auf Pflegeleistungen zu verringern. Es scheint auch wichtig zu sein, neu regulisierten Personen zu helfen, sich in den verschiedenen Leistungsbereichen des Gesundheitssystems zurechtzufinden (Zahngesundheit, Prävention).

6.4 Wohnverhältnisse

- Erleichterung des Zugangs zu Wohnraum für undokumentierte und neu legalisierte Arbeitnehmer.
- Schutz vor Missbrauch (*marchands de sommeil*/Wucherer bei Schlafplatzanbietern).

Die Diskussionen während der Dialogveranstaltung betonten die zentrale Rolle, die die Wohnung im Leben von Sans-Papiers einnimmt. Die Untermiete, eine sehr häufige Situation, bietet die Möglichkeit, vor den Behörden unsichtbar zu bleiben. Dennoch beeinträchtigt diese Lösung stark das Gefühl, sich zu Hause zu fühlen, vermittelt ein grosses

Gefühl der Unsicherheit und ist mit einer hohen Instabilität des Wohnortes verbunden. Die Aussagen der Teilnehmer bestätigten den in Kapitel 4 beschriebenen Druck, der mit Umzügen und schlechten Wohnbedingungen verbunden ist.

Sie betonten auch, wie schwierig es ist, nach Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung eine neue Wohnung zu finden. Der Bezug von Wohnbeihilfen würde es ihnen ermöglichen, die Belegungsdichte in der Wohnung zu reduzieren und die Wohnbedingungen zu verbessern. Den Zugang zu subventioniertem Wohnraum zu erleichtern, wurde ebenfalls als Verbesserungsmöglichkeit genannt. Die Teilnehmer unterstrichen ausserdem, wie wichtig es sei, gegen Mietwucherer vorzugehen, denen Sans-Papiers besonders ausgesetzt sind, da sie auf dem Markt für Untermiete gefangen sind.

6.5 Kontextualisierung der Empfehlungen

Diese Dialogveranstaltung mit einem Teil der Teilnehmer der Parchemins-Studie ermöglichte es nicht nur, die Interpretation der Ergebnisse zu bestätigen, sondern auch Empfehlungen zu erarbeiten, die die Sicht der betroffenen Arbeitnehmer berücksichtigen. Zwar bleibt die Erleichterung der Erlangung einer Aufenthaltsgenehmigung durch ein standardisiertes und transparentes Regularisierungsverfahren die wichtigste Empfehlung, doch werden auch andere Interventionen im Zusammenhang mit der Arbeit und dem Schutz der Arbeitnehmer als notwendig erachtet, damit diese staatliche Politik vollständig umgesetzt werden kann. Es sollte betont werden, dass die Regularisierung einen langen Prozess widerspiegelt, der vor der Erteilung eines Aufenthaltstitels beginnt, da zunächst die relativ restriktiven Anspruchsvoraussetzungen erfüllt werden müssen, und der sich nach der Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis in verschiedenen zeitlichen Abständen fortsetzt, mittel- bis langfristig, je nach den betroffenen Bereichen. Die Verringerung der sozialen,

wirtschaftlichen und gesundheitlichen Ungleichheiten zwischen den regularisierten Personen und der Allgemeinbevölkerung erfolgt daher nur schrittweise. Dies unterstreicht, wie wichtig es ist, dass die Begleitung der regularisierten Personen durch öffentlichen Dienste und Nichtregierungsorganisationen aufrechterhalten wird.

Diese Bevölkerungsgruppe, die während ihres jahrelangen Schattendaseins von vielen Verwaltungsvorgängen ausgeschlossen war, braucht Zeit und Unterstützung, um die Verfahren zu meistern und die mit ihrem neuen Status verbundenen Chancen zu nutzen. Auch wenn ein Mindestmass an Französischkenntnissen zu den Kriterien für eine Regularisierung gehört, bleiben ihre Sprachkenntnisse oft begrenzt, was die Schwierigkeiten noch verstärkt.

Es erscheint unerlässlich, die Lohnentwicklung dieser Arbeitnehmer im Laufe der Zeit zu beobachten, da die Durchschnittseinkommen unmittelbar nach der Legalisierung immer nahe an einer Armutgefährdung liegen. Die Gewährleistung eines ausreichenden Einkommens wird das Risiko verringern, dass diese Arbeitnehmer weiterhin auf Schwarzarbeit zurückgreifen müssen. Es ist daher wichtig, Arbeitgeber und die Genfer Bevölkerung im Allgemeinen weiterhin für die gesetzlichen Verpflichtungen in Bezug auf die Beschäftigungsbedingungen zu sensibilisieren. Die Unterstützung der Entwicklung der Selbstständigkeit in Beschäftigungssektoren, in denen typischerweise Sans-Papiers Beschäftigung finden (insbesondere Haushaltstätigkeiten), kann ebenfalls zur Regularisierung dieser wenig wertgeschätzten Bereiche beitragen.

Aus Sicht der Forschung hat die Parchemins-Studie deutlich gemacht, wie wichtig es ist, die Lebenswege von undokumentierten und neu regularisierte Arbeitnehmern zu dokumentieren, um die vielfältigen Herausforderungen eines von aufeinanderfolgenden Bewährungsproben geprägten Lebens besser zu erfassen. Für ein tieferes Verständnis

dieser Lebensläufe müsste die Beobachtungsdauer jedoch verlängert werden, insbesondere um die Auswirkungen auf die Lebensplanung und Lebensbedingungen im Ruhestand besser zu erfassen. Die mit der Durchführung einer solchen Studie verbundenen Kosten schränken deren Realisierbarkeit ein und legen nahe, diese Personen zukünftig aktiv einzuladen, an Erhebungen in der Allgemeinbevölkerung und insbesondere an der neuen digitalen Specchio-Studie teilzunehmen.²⁰

²⁰ Diese Studie über die Gesundheit der Genfer Bevölkerung wird vom Universitätsspital Genf durchgeführt (<https://www.specchio-hub.ch/etudes/specchio> [eingesehen am 17.10.2023]).

7 | **Schlussfolgerungen**

Die Parchemins-Studie hat es ermöglicht, ein Bild des Lebens im Untergrund und des Übergangs zu einer stärkeren Integration in die Gesellschaft zu zeichnen. Sie zeigt sowohl die Stärke der betroffenen Personen als auch ihre sehr benachteiligte Position im Genfer Kontext. Die Arbeit und die damit verbundene Möglichkeit, ein Einkommen zu erwirtschaften, stehen im Mittelpunkt ihres Lebens. Ihre Arbeitsfähigkeit hängt von ihrem Gesundheitszustand ab, den sie daher in der überwiegenden Mehrheit als sehr gut bewerten. Ein guter Gesundheitszustand ist notwendig, um die oft anstrengenden Arbeiten in den ihnen zugänglichen Beschäftigungsbereichen (Hauswirtschaft, Baugewerbe, Gastronomie) ausführen zu können. Ihre relativ hohe Lebenszufriedenheit ist für sie eine Rechtfertigung für die Anstrengungen und Opfer, die sie in Kauf nehmen. Sie legt auch nahe, dass die hier durchlebten Herausforderungen im Vergleich zu denen, die sie erleiden würden, wenn sie in ihrem Herkunftsland geblieben wären, als geringer eingeschätzt werden. Die vielfältigen Belastungen, denen sie als Sans-Papiers ausgesetzt sind, werden jedoch mit einer schlechteren psychischen

Gesundheit bezahlt, die mit der Angst vor Abschiebung einhergeht, und mit der Unmöglichkeit, die Zukunft zu planen.

Die Möglichkeit, eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, wird daher als eine Form der Anerkennung erlebt. Die von den Teilnehmern verwendeten Metaphern sind aufschlussreich: Ein legaler Status ermöglicht es ihnen, «aus dem Käfig zu kommen», «aus dem Gefängnis zu kommen», «ein menschliches Wesen zu werden» oder «ein neues Leben» zu beginnen. Hervorgehoben wurden Verbesserungen der Arbeits- und Wohnbedingungen sowie der Mobilität. Die enttäuschten Hoffnungen lassen jedoch eine gewisse Ernüchterung aufkommen. Denn die Aufenthaltsgenehmigung ist nicht gleichbedeutend mit einem neuen Leben, das sofort von den Zwängen des undokumentierten Lebens befreit ist. Das mit dem Bürgerstatus verbundene Ideal der sozialen Gerechtigkeit stösst auf verschiedene Realitäten: Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, Diskriminierung von Ausländern, bürokratische Hürden usw.

Dennoch stellt dies nicht das Prinzip der Regularisierung in Frage. Undokumentierte Arbeitnehmer sind in Berufen tätig, die von den einheimischen Arbeitskräften häufig gemieden werden, weil sie nicht besonders wertgeschätzt sind. Regularisierte Personen sind jedoch motiviert, die erforderlichen Qualifikationen zu erwerben, um dazu beizutragen, den Personalmangel in Bereichen zu beheben, in denen die Nachfrage voraussichtlich steigen wird, insbesondere im Bereich der Personenpflege. Die Regularisierung unterstützt ihre Integration in das Sozialversicherungssystem, indem sie ihnen insbesondere Schutz vor Krankheit und Unfällen bietet, und generiert gleichzeitig neue Steuereinnahmen.

Auch wenn die Bemühungen der Genfer Regierung also zu begrüßen sind, ist es wichtig, angesichts der Erfolge der Operation Papyrus bescheiden zu bleiben. Die Frage der Bereinigung des Arbeitsmarktes steht in engem Zusammenhang mit der Schweizer Migrationspolitik. Die in diesem

Buch behandelten Themen sind nicht nur von lokaler, sondern auch von internationaler Bedeutung, da sie globale wirtschaftliche Ungleichheiten und politische Konflikte widerspiegeln, die von systematischen Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen überlagert werden.

Die in den Kapiteln 4 und 5 vorgenommenen Vergleiche zwischen den Lebensbedingungen der Arbeitnehmer, die an der Parchemins-Studie teilgenommen haben, und den Lebensbedingungen der Genfer Einwohner, die in verschiedenen Bevölkerungsumfragen (insbesondere dem Schweizer Haushalt-Panel, der Schweizerischen Gesundheitsbefragung und dem Gesundheitsbus) gemessen wurden, verdeutlichen die Kluft zwischen diesen Bevölkerungsgruppen. Undokumentierte und kürzlich regularisierte Arbeitnehmer sind in Bezug auf Beschäftigungs-, Einkommens- und Wohnbedingungen besonders benachteiligt. Darüber hinaus sind sie einem hohen Stress ausgesetzt, der sich in Depressionen und Angstzuständen äussert. Die Tatsache, dass sie angesichts ihrer grossen Unsicherheit eine relativ hohe Lebenszufriedenheit angeben, sollte keinesfalls dazu dienen, diese Kluft zu relativieren. Vielmehr sollte diese Zufriedenheit als Hinweis auf die extrem schwierigen Lebensbedingungen interpretiert werden, denen diese Menschen entkommen konnten, jedoch um den Preis einer anhaltenden Verletzlichkeit, selbst nach einem langen Aufenthalt in der Schweiz. In dieser Hinsicht zeigen die Benachteiligungen von Frauen in den verschiedenen untersuchten Bereichen, dass sie trotz der wahrgenommenen Gewinne durch die Migration in einer untergeordneten wirtschaftlichen Position verbleiben, d. h., dass die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern auf transnationaler Ebene reproduziert werden.

Die Realitäten, die von undokumentierten Arbeitnehmern erlebt werden, stehen daher nicht im Einklang mit den auf nationaler und internationaler Ebene formulierten Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit. Dass Gruppen, die

sich in einer prekären Lage befinden, besonders anfällig für die negativen Auswirkungen von Krisen und Konjunkturschwankungen sind, ist ebenfalls bekannt. Daher ist eine genaue Analyse der Situation der am stärksten gefährdeten Menschen als Grundlage für die politische Debatte und die Information der Öffentlichkeit erforderlich. Genau das hat die Parchemins-Studie getan. Sie liefert neue Ergebnisse auf der Grundlage einer kombinierten Methodik, die Daten aus mehreren Jahren, Fragebögen einer grossen Stichprobe und Tiefeninterviews umfasst. Zusammengenommen ermöglichen es diese Daten, die vielen Facetten und die Vielfalt des Lebens im Untergrund und in den Jahren nach dem Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung zu dokumentieren. Die Studie ist sehr lokal, im Kanton Genf, verankert. Sie veranschaulicht einen einzigartigen Kontext des Lebens ohne Papiere. Diese Verankerung hat jedoch den Vorteil, dass sie die Homogenität des Kontextes gewährleistet, in dem die untersuchten Verläufe stattfanden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Ergebnisse auch auf andere städtische Zentren in der Schweiz oder anderswo in Europa anwendbar sind.

Dieses Buch bietet einen Einblick in die Lebens- und Gesundheitsbedingungen von Sans-Papiers in der Schweiz. Es zeigt die Vorteile der Regularisierung auf, betont aber auch, dass regularisierte Arbeitskräfte verschiedenen Formen von Verletzlichkeit ausgesetzt sind, die sich aus Lebensläufen ergeben, die von Widrigkeiten, Beharrlichkeit und Resilienz geprägt sind.

Nachwort

Jede öffentliche Politik, die sich mit Migrationsfragen befasst, geht von einem gesetzlichen Rahmen aus, der festlegt, wer kommen, sich niederlassen und arbeiten darf und wer nicht kommen darf oder gehen muss. Wenn diese Gesetze und Durchführungsbestimmungen nicht mit dem Arbeitskräftebedarf der Wirtschaft sowie mit internationalen humanitären Krisen übereinstimmen, führt dies unweigerlich zur Entstehung von Bevölkerungsgruppen, die «hier» leben, aber ausserhalb dieses rechtlichen Rahmens bleiben: Sans-Papiers.

Im Februar 2017 gaben die politischen Behörden in Genf den Start der Operation Papyrus bekannt. Im Kontext der öffentlichen Migrationspolitik in der Schweiz war dies ein kleines Wunder. Denn während die Behörden in der Schweiz und in Europa Migration weiterhin als Problem betrachten, Mauern errichten, die Gesetze, welche Einreise und Aufenthalt ermöglichen, verschärfen und «Illegale» und «Sans-Papiers» kriminalisieren, hat die Genfer Regierung in Absprache mit den Bundesbehörden und in Zusammenarbeit mit dem Vereinsnetz das Gegenteil getan: Die Legalisierung von Personen, die seit vielen Jahren in Genf leben und arbeiten, nach objektiven und transparenten Kriterien. Diese pragmatische Politik bedeutete die Anerkennung einer wohlbekannten und dennoch unsichtbaren Realität. Tausende von Menschen ohne Papiere leben und arbeiten in unserem Kanton, die meisten von ihnen sind Frauen, die in der Hauswirtschaft tätig sind, eine Nachfrage nach Arbeitskräften befriedigen und zur Finanzierung der Sozialversicherungen beitragen. Der Sektor Hauswirtschaft umfasst die Kinderbetreuung, die Pflege und Betreuung älterer Menschen, die

Hausarbeit sowie die Instandhaltung und den Service in privaten Haushalten. Die tatsächliche gesellschaftliche Bedeutung hauswirtschaftlicher Arbeit wird unterschätzt. Wenn man die Perspektive erweitert, stellt man fest, dass sie vielen Arbeitnehmern – sehr häufig Frauen und ebenso häufig Alleinerziehenden – den Zugang zu einer Erwerbstätigkeit und zur häuslichen Pflege von älteren und pflegebedürftigen Menschen ermöglicht. De facto handelt es sich um eine partielle und inoffizielle Auslagerung von grundlegenden Dienstleistungen, die normalerweise in den Zuständigkeitsbereich des Staates fallen.

Die Legalisierung dieser Arbeitnehmer hat ihre Integration in die Gesellschaft verbessert, die Schwarzarbeit bekämpft und ihren Kindern, die unsere Schulen besuchen, eine Zukunft eröffnet. Alle Seiten profitierten davon: die regularisierten Personen, die aus der Irregularität heraustraten und ohne Angst vor Ausweisung weiterarbeiten konnten, die Arbeitgeber, die diese Arbeitskräfte legal einstellten und sich an die Gesetze hielten, und der Staat, der auf der einen Seite mehr Sozialabgaben und Steuern einnahm und auf der anderen Seite weniger prekäre Arbeitsverhältnisse hatte, die verschiedene Formen der Ausbeutung auf seinem Gebiet mit sich zogen.

Die Parchemins-Studie dokumentierte die Auswirkungen der Regularisierung auf die betroffenen Personen. Diese Nachverfolgung ist wertvoll und ermöglicht es, die alltäglichen Vorteile in Bezug auf Integration und Gesundheit zu beleuchten, auf die besonderen Bedürfnisse dieser Bevölkerungsgruppe nach der Regularisierung und auf mögliche unvorhergesehene Nebenwirkungen hinzuweisen und schliesslich mit einem weit verbreiteten Mythos aufzuräumen: Ein Regularisierungsprozess, wenn er gut begleitet wird, wie es bei der Operation Papyrus der Fall war, führt nicht zu einer Sogwirkung.

Im globalen Kontext der zunehmenden transnationalen Mobilität und des Bedarfs der Wirtschaft an diversifizierten Arbeitskräften sowie der demografischen Entwicklung, die zu einem Anstieg des Anteils der Pensionierten im Verhältnis zu den Beitragszahlern führt, ist es notwendig und sehr empfehlenswert, diese begleitete und begleitende Regularisierungspolitik fortzusetzen und ihre Auswirkungen zu untersuchen.

Dies ist der zutiefst innovative Aspekt der Operation Papyrus. Durch die Zusammenführung der konkreten Interessen der verschiedenen Beteiligten – Staat, Arbeitgeber, «undokumentierte» Arbeitnehmer, Gesellschaft – und durch einen pragmatischen und undogmatischen Ansatz ist es gelungen, wirtschaftliche, soziale und nicht zuletzt grundlegende ethische Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen. Die Legalisierung der hier lebenden und arbeitenden Menschen bedeutet auch, ihre Existenz, die Bedeutung ihrer Arbeit und ihren Beitrag zum Gemeinwohl anzuerkennen.

Alessandro De Filippo
Hilfswerk der evangelisch-reformierten Kirche Schweiz
28. Juni 2023

Bibliografie

- Achermann, C. & Chimienti, M. (2006), Ein Alltag ohne Bewilligung: Wie Sans-Papiers mit prekären Lebensbedingungen umgehen. In: Departement Migration, Schweizerisches Rotes Kreuz (dir.), *Sans-Papiers in der Schweiz: unsichtbar-unverzichtbar*, Zurich, Seismo Verlag, 73-110.
- Agadjanian, V. & Zotova, N. (2012), Sampling and surveying hard-to-reach populations for demographic research: A study of female labor migrants in Moscow, Russia. *Demographic Research*, 26, 131-150.
- Ambrosini, M. (2011), Undocumented migrants and invisible welfare: Survival practices in the domestic environment. *Migration Letters*, 8(1), 34-42.
- Andersson, L., Hjern, A. & Ascher, H. (2018), Undocumented adult migrants in Sweden: Mental health and associated factors. *BMC Public Health*, 18(1), 1-9.
- Ashforth, B. E. & Kreiner, G. E. (1999) "How can you do it?": Dirty work and the challenge of constructing a positive identity. *Academy of Management Review*, 24(3), 413-434.
- Bailey, T. (1985), The influence of legal status on the labor market impact of immigration. *International Migration Review*, 19(2) (Summer 1985), 220-238.
- Bolomey, L., Schveri, M. (2021), *Papyrus. La combinaison gagnante*. Genève, Slatkine.
- Bryceson, D. F. (2019), Transnational families negotiating migration and care life cycles across nation-state borders. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 45(16), 3042-3064.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2021), Risque de pauvreté, 9, en ligne: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/fr/home/statistiques/situation-economique-sociale-population/bien-etre-pauvrete/pauvrete-privations/risque-pauvrete.html> (consulté le 12.10.2023).
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2022), Densité d'occupation par pièce selon le nombre de pièces, par canton, en ligne: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/fr/home/statistiques/construction-logement/logements/conditions-habitation/habitants-piece.assetdetail.23524438.html> (consulté le 12.10.2023).
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2023). Indicateur de la législature: renoncement à des prestations médicales et dentaires nécessaires pour des raisons financières, en ligne: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/fr/>

- home/statistiques/themes-transversaux/monitoring-programme-legislature/tous-les-indicateurs/ligne-directrice-2-cohesion/renoncement-soins-raisons-financieres.html (consulté le 13.11.2023)
- Burton-Jeangros, C., Cullati, S., Sacker, A., Blane, D. (2015), *A life course perspective on health trajectories and transitions*. Cham: Springer International Publishing.
- Burton-Jeangros, C., Duvoisin, A., Lachat, S., Consoli, L., Fakhoury, J. & Jackson, Y. (2020), The impact of the COVID-19 pandemic and the lockdown on the health and living conditions of undocumented migrants and migrants undergoing legal status regularization. *Frontiers in Public Health*, 8, en ligne: <https://doi.org/10.3389/fpubh.2020.596887> (consulté le 20.11.2023).
- Carreras, L. (2008), Travailleuses domestiques « sans papier » en Suisse: comment s'en sortir, rester et résister? *Nouvelles questions féministes*, 27(2), 84-98.
- Castañeda, H., Holmes, S. M., Madrigal, D. S., Young, M.-E. D., Beyeler, N., & Quesada, J. (2015). Immigration as a social determinant of health. *Annual Review of Public Health*, 36(1), 375-392.
- Chacko, E. & Price, M. (2021), (Un)settled sojourners in cities: The scalar and temporal dimensions of migrant precarity. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 47(20), 4597-4614.
- Chauvin, S. & Garcés-Mascreñas, B. (2014), Becoming less illegal: Deservingness frames and undocumented migrant incorporation. *Sociology Compass*, 8(4), 422-432.
- Chauvin, S., Garcés-Mascreñas, B. & Kraler, A. (2013), Working for legality: Employment and migrant regularization in Europe. *International Migration*, 51(6), 118-131.
- Cobb, C. L., Meca, A., Xie, D., Schwartz, S. J. & Moise, R. K. (2017), Perceptions of legal status: Associations with psychosocial experiences among undocumented Latino/a immigrants. *Journal of Counseling Psychology*, 64(2), 167-178.
- Confédération suisse (2020), Pour un examen global de la problématique des sans-papiers. Rapport du Conseil fédéral en réponse au postulat de la Commission des institutions politiques du Conseil national du 12 avril 2018 (18.3381), Berne, en ligne: <https://www.parlament.ch/centers/eparl/curia/2018/20183381/Bericht%20BR%20F.pdf> (consulté le 12.10.2023).
- Consoli, L., Burton-Jeangros, C. & Jackson, Y. L. J. (2022 a), Transitioning out of illegalization: cross-border mobility experiences. *Frontiers in Human Dynamics*, 4, 915-940.
- Consoli, L., Burton-Jeangros, C. & Jackson, Y. (2022 b), When the set of known opportunities broadens: aspirations and imagined futures of undocumented migrants applying for regularization. *Swiss Journal of Sociology*, 48(2), 353-376.

- Coppola, M. & Kalbermatter, J. (2012), Das Gespenst des Missbrauchs. Sans-Papiers zwischen Unterdrückung und Autonomie. *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit/Revue suisse de travail social*, 13, 64-76.
- De Mestral, C., Petrovic, D., Marcus, K., Dubos, R., Guessous, I. et Stringhini, S. (2022), Renoncement aux soins de santé en Suisse. Prévalence, déterminants et conséquences. Rapport mandaté par l'Office fédéral de la santé publique. Berne: OFSP.
- Duvoisin, A., Jackson, Y. -L. J., Burton-Jeangros, C., Consoli, L., Fakhoury, J., & Lachat, S. (2022). Confinement et conditions de vie des migrant-es sans papiers ou récemment régularisé-es à Genève. In: Rosenstein, E. & Mimouni, S. (dir.). *COVID-19, II. Les politiques sociales à l'épreuve de la pandémie*. Zurich/Genève: SEISMO.
- Duvoisin, A., Refle, J.-E., Burton-Jeangros, C., Consoli, L., Fakhoury, J. and Jackson, Y. (2023), Recruitment and attrition for panel surveys of vulnerable populations. *Field Methods*, en ligne : <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1525822X231210415> (consulté le 14.11.2023).
- Fakhoury J. (2018), L'opération Papyrus: analyse historique et politique d'un processus de décriminalisation des sans-papiers, mémoire de master en socioéconomie, Genève, Université de Genève.
- Fakhoury, J., Burton-Jeangros, C., Consoli, L., Duvoisin, A. & Jackson, Y. (2022), Association between residence status regularization and access to healthcare for undocumented migrants in Switzerland: A panel study. *Frontiers in Public Health*, 10, en ligne : <https://doi.org/10.3389/fpubh.2022.832090> (consulté le 20.11.2023).
- Fakhoury, J., Burton-Jeangros, C., Consoli, L., Duvoisin, A., Courvoisier, D. & Jackson, Y. (2021 a), Mental health of undocumented migrants and migrants undergoing regularization in Switzerland: a cross-sectional study. *BMC Psychiatry*, 21(1), 1-10.
- Fakhoury, J., Burton-Jeangros, C., Guessous, I., Consoli, L., Duvoisin, A. & Jackson, Y. (2021 b), Self-rated health among undocumented and newly regularized migrants in Geneva: a cross-sectional study. *BMC Public Health*, 21(1), <https://doi.org/10.1186/s12889-021-11239-0> (consulté le 20.11.2023).
- Ferro-Luzzi, G., Duvoisin, A. & Fakhoury, J. (2019), Évaluation du projet pilote Papyrus relatif à la régularisation des travailleurs sans statut légal à Genève, en ligne : <https://www.ge.ch/document/19689/telecharger> (consulté le 12.10.2023).
- Gea-Sánchez, M., Alconada-Romero, Á., Briones-Vozmediano, E., Pastells, R., Gastaldo, D. & Molina, F. (2017), Undocumented immigrant women in Spain: a scoping review on access to and utilization of health and social services. *Journal of Immigrant and Minority Health*, 19, 194-204.
- Hacker, K., Anies, M., Folb, B. L. & Zallman, L. (2015), Barriers to health care for undocumented immigrants: a literature review. *Risk Management and Healthcare Policy*, 175-183.

- Jackson, Y., Burton-Jeangros, C., Duvoisin, A., Refle, J.-E., Consoli, L. & Fakhoury, J. (2024), Parchemins study: impact of legal status change on undocumented migrants' health and well-being (1.0.0) [Dataset]. FORS data service.
- Jackson, Y., Bodenmann P., Burton-Jeangros C., Morisod, K., Gétaz, L., Schmutz, E., Baggio, S. & Grazioli, V. (2023), Recherche sur les populations vulnérables: enjeux et opportunités. *Revue médicale suisse*, 19(834), 1311-1314.
- Jackson, Y., Burton-Jeangros, C., Duvoisin, A., Consoli, L. & Fakhoury, J. (2022), Vivre et travailler sans statut légal à Genève: premiers constats de l'étude Parchemins. Genève, Université de Genève (*Sociograph – Sociological Research Studies*, 57 a).
- Jackson Y., Courvoisier D. S, Duvoisin A., Ferro-Luzzi G., Bodenmann P., Chauvin P., Guessous I., Wolff H., Cullati S. & Burton-Jeangros C. (2019), Impact of legal status change on undocumented migrants' health and well-being (Parchemins): protocol of a 4-year, prospective, mixed-methods study, *BMJ Open*, 9(5), 1-9, en ligne: <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2018-028336> (consulté le 16.11.2023).
- Jauhiainen, J. S. & Tedeschi, M. (2021), Undocumented migrants' everyday lives in Finland. In: *Undocumented migrants and their everyday lives: The case of Finland*, Cham: Springer International Publishing, 93-130.
- Kennedy, S., Kidd, M. P., McDonald, J. T. & Biddle, N. (2015), The healthy immigrant effect: patterns and evidence from four countries. *Journal of International Migration and Integration*, 16, 317-332.
- Kossoudji, S. A. (2016), What are the consequences of regularizing undocumented immigrants? *IZA World of Labor*, en ligne: <https://doi.org/10.15185/izawol.296> (consulté le 20.11.2023).
- Kossoudji, S. A. & Cobb-Clark, D. A. (2002), Coming out of the shadows: Learning about legal status and wages from the legalized population. *Journal of Labor Economics*, 20(3), 598-628.
- Kulu, H. & Milewski, N. (2007), Family change and migration in the life course: An introduction. *Demographic Research*, 17, 567-590.
- Lenko, M., Refle, J.-E., Burton-Jeangros, C., Fakhoury, J., Consoli, L. & Jackson, Y. (2024), Migrant work conditions and health status — a longitudinal study on 'dirty work' among undocumented and newly regularized workers. *Journal of International Migration*.
- Levy, R., Deschamps, J. C., Elcherroth, G., Forney, Y., Gauthier, J. A., Ghisletta, P., ... & Widmer, E. (2005), Why look at life courses in an interdisciplinary perspective? Levy, R., Ghisletta, P., Le Goff, J.-M., Spini, D. & Widmer, E. (dir.), *Toward an interdisciplinary perspective on the life course*, Oxford, JAI Press, 3-32.

- Magalhaes, L., Carrasco, C. & Gastaldo, D. (2010), Undocumented migrants in Canada: a scope literature review on health, access to services, and working conditions. *Journal of Immigrant and Minority Health*, 12, 132-151.
- Massey, D. S. & Parrado, E. (1994), Migradollars: The remittances and savings of Mexican migrants to the USA. *Population research and policy review*, 13, 3-30.
- Mazzucato, V. & Schans, D. (2011), Transnational families and the well-being of children: Conceptual and methodological challenges. *Journal of Marriage and the Family*, 73(4), 704.
- McDonald, J. T. & Kennedy, S. (2004), Insights into the "healthy immigrant effect": health status and health service use of immigrants to Canada. *Social Science & Medicine*, 59(8), 1613-1627.
- Mengesha, Z., Alloun, E., Weber, D., Smith, M. & Harris, P. (2022), "Lived the pandemic twice": A scoping review of the unequal impact of the COVID-19 pandemic on asylum seekers and undocumented migrants. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 19(11), en ligne: <https://doi.org/10.3390/ijerph19116624> (consulté le 20.11.2023).
- Morlok, M., Oswald, A., Meier, H., Efonayi-Mäder, D., Ruedin, D., Bader, D. & Wanner, P. (2015), *Les sans-papiers en Suisse en 2015*. Bâle, BSS.
- Myhrvold, T. & Småstuen, M. C. (2019), Undocumented migrants' life situations: An exploratory analysis of quality of life and living conditions in a sample of undocumented migrants living in Norway. *Journal of Clinical Nursing*, 28(11-12), 2073-2087.
- Niklaus, P. A. (2013), *Nicht gerufen und doch gefragt: Sans-Papiers in Schweizer Haushalten*, Bâle, Lenos Verlag.
- Office cantonal de la statistique (OCSTAT) (2021), *Enquête sur les familles et les générations 2018*, <https://statistique.ge.ch/tel/publications/2021/analyses/communications/an-cs-2021-64.pdf> (consulté le 12.10.2023).
- Office cantonal de la statistique (OCSTAT) (2023 a), Salaires et revenus du travail, en ligne: https://statistique.ge.ch/domaines/apercu.asp?dom=03_04 (consulté le 12.10.2023).
- Office cantonal de la statistique (OCSTAT) (2023 b), Niveau de vie, situation sociale et pauvreté, en ligne: https://statistique.ge.ch/actualites/welcome.asp?actu=4188&Actudomaine=20_04&mm1=12/01&aaaa1=2020&mm2=11/13&aaaa2=2023 (consulté le 13.11.2023).
- Oligati, A., Calvo, R. & Berkman, L. (2013), Are migrants going up a blind alley? Economic migration and life satisfaction around the world: Cross-national evidence from Europe, North America and Australia. *Social Indicators Research*, 114, 383-404.
- Page, J. & Plaza, S. (2006), Migration remittances and development: A review of global evidence. *Journal of African Economies*, 15(suppl. 2), 245-336.

- Page, K. R. & Flores-Miller, A. (2021), Lessons we've learned—COVID-19 and the undocumented Latinx community. *New England Journal of Medicine*, 384(1), 5-7.
- Page, K. R., Genovese, E., Franchi, M., Cella, S., Fiorini, G., Tlili, R., ... & Jackson, Y. (2022), COVID-19 vaccine hesitancy among undocumented migrants during the early phase of the vaccination campaign: a multicentric cross-sectional study. *BMJ Open*, 12(3), en ligne: <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2021-056591> (consulté le 20.11.2023).
- Paparusso, A. (2019), Studying immigrant integration through self-reported life satisfaction in the country of residence. *Applied Research in Quality of Life*, 14(2), 479-505.
- Refle, J. E., Fakhoury, J., Burton-Jeangros, C., Consoli, L. & Jackson, Y. (2023), Impact of legal status regularization on undocumented migrants' self-reported and mental health in Switzerland. *SSM-Population Health*, 22, en ligne: <https://doi.org/10.1016/j.ssmph.2023.101398> (consulté le 16.11.2023).
- République et canton de Genève (2020), Opération Papyrus: bilan final, en ligne: <https://www.ge.ch/document/19690/telecharger> (consulté le 12.10.2023).
- Ruiz, I. & Vargas-Silva, C. (2010), Another consequence of the economic crisis: a decrease in migrants' remittances. *Applied Financial Economics*, 20(1-2), 171-182.
- Schaerer, C. (2021). Grand Genève: sa population et son désir de vivre ensemble. Enquête 2021, HES-SO Genève, en ligne: <https://arodes.hes-so.ch/record/7937/files/Published%20version.pdf> (consulté le 13.11.2023)
- Schuetts, A. M. (2015), Barriers to interracial marriage? Examining policy issues concerning US citizens married to undocumented Latino/a immigrants. *Journal of Social Issues*, 71(4), 804-820.
- Spini, D., Bernardi, L. & Oris, M. (2017), Vulnerability across the life course. *Research in Human Development*, 14(1), 1-4.
- Spini, D. & Widmer, E. (2023), *Withstanding vulnerability throughout adult life: dynamics of stressors, resources, and reserves*, Singapour, Palgrave Macmillan.
- Stoop, I. A. (2005), *The hunt for the last respondent: Nonresponse in sample surveys* (vol. 200508). Sociaal en Cultureel Planbu.
- Suess, A., Ruiz Pérez, I., Ruiz Azarola, A. & March Cerdà, J. C. (2014), The right of access to health care for undocumented migrants: a revision of comparative analysis in the European context. *The European Journal of Public Health*, 24(5), 712-720.
- Triandafyllidou, A. (2023), 1. Irregular migration and migration control policies. In: Van Liempt, I., Schapendonk, J., Campos-Delgado, A. (dir.), *Research handbook on irregular migration*. Cheltenham, Edward Elgar Publishing, 14-24.

- Teunissen, E., van den Bosch, L., van Bavel, E., van den Driessen Mareeuw, F., van den Muijsenbergh, M., van Weel-Baumgarten, E. & van Weel, C. (2014), Mental health problems in undocumented and documented migrants: a survey study. *Family Practice*, 31(5), 571-577.
- Van De Weijer, M. P., de Vries, L. P., Pelt, D. H., Ligthart, L., Willemsen, G., Boomsma, D. I., ... & Bartels, M. (2022), Self-rated health when population health is challenged by the COVID-19 pandemic; a longitudinal study. *Social Science & Medicine*, 306, en ligne : <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2022.115156> (consulté le 16.11.2023).
- Windzio, M., Valk, H. D., Wingers, M. & Aybek, C. (2011), *A life-course perspective on migration and integration*. Dordrecht, Springer Nature.
- Wirehag, M., Andersson, L., Hjern, A. & Ascher, H. (2021), Living situations among undocumented migrants in Sweden: The effects of exclusion from fundamental housing rights. *International Journal of Social Welfare*, 30(2), 239-248.
- Woodward, A., Howard, N. & Wolffers, I. (2014), Health and access to care for undocumented migrants living in the European Union: a scoping review. *Health policy and planning*, 29(7), 818-830.
- Zufferey, J. (2020), *La santé dans le canton de Genève. Résultats de l'Enquête suisse sur la santé 2017* (Obsan Rapport 04/2020), Neuchâtel, Observatoire suisse de la santé.

Abbildungsverzeichnis

- S. 31 **Abbildung 3.1** Anzahl der Teilnehmer pro Welle und Aufenthaltsstatus.
- S. 40 **Abbildung 4.1** Geschlechterunterschiede in Beschäftigungssektoren in Welle 1.
- S. 42 **Abbildung 4.2** Temporalität der Transformationen bei den Teilnehmern, die eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt haben.
- S. 43 **Abbildung 4.3** Durchschnittliche Anzahl der pro Woche geleisteten Arbeitsstunden.
- S. 44 **Abbildung 4.4** Personen, die trotz Krankheit weiterarbeiten.
- S. 47 **Abbildung 4.5** Durchschnittliche Anzahl der gemeldeten Arbeitsstellen.
- S. 50 **Abbildung 4.6** Individuelles Median-Äquivalenzeinkommen mit Armutsgefährdung.
- S. 52 **Abbildung 4.7** Anteil verschuldeter Personen nach Gruppe.
- S. 55 **Abbildung 4.8** Teilnehmer, die mit minderjährigen Kindern leben.
- S. 59 **Abbildung 4.9** Mietvertrag auf den eigenen Namen (oder den eines Familienmitglieds).
- S. 60 **Abbildung 4.10** Anteil der Miete am Haushaltsbudget.
- S. 66 **Abbildung 5.1** Angstsymptome ($GAD-7 \geq 5$).
- S. 66 **Abbildung 5.2** Symptome einer Depression ($PHQ-9 \geq 5$).
- S. 71 **Abbildung 5.3** Prämienverbilligungen bei Mitgliedern.
- S. 72 **Abbildung 5.4** Anteil der Teilnehmer, die in den letzten 12 Monaten mindestens einmal einen Arzt aufgesucht haben.
- S. 73 **Abbildung 5.5** Verzicht auf medizinische Versorgung aus finanziellen Gründen.
- S. 76 **Abbildung 5.6** Zufriedenheit mit dem Leben.
- S. 77 **Abbildung 5.7** Lebensqualität im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung und zum Herkunftsland.
- S. 79 **Abbildung 5.8** Positive Aspekte der Regularisierung.

Inhaltsverzeichnis

	Danksagungen	5
	Vorwort	7
1	Einleitung: Arbeiten ohne Papiere	11
2	Die Operation Papyrus	17
	2.1 Die Entstehung der Operation Papyrus	18
	2.2 Die Umsetzung des Pilotprojekts	20
3	Die Parchemins-Studie	25
	3.1 Wissenschaftlicher Ansatz	27
	3.2 Die Teilnehmer der Studie	29
	3.3 Herausforderungen rund um die Durchführung der Parchemins-Studie	33
4	Berufliche Laufbahnen und Lebensbedingungen	37
	4.1 Die Merkmale von undokumentierten Arbeitnehmern im Kanton Genf	38
	4.2 Veränderungen der Beschäftigungsbedingungen nach der Regularisierung	42
	4.3 Eine Verbesserung der finanziellen Situation?	48
	4.4 Die Auswirkungen der Regularisierung auf die Familienkonstellationen	54
	4.5 Veränderungen bei den Wohnverhältnissen	57
5	Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit	63
	5.1 Auswirkungen der Regularisierung auf den Gesundheitszustand	63
	5.2 Entwicklungen bei Inanspruchnahme von Gesundheitsdiensten	70

5.3	Veränderungen bei der Lebenszufriedenheit und den Erwartungen	75
6	Wie können neu legalisierte oder undokumentierte Arbeitnehmer begleitet werden?	83
6.1	Aufenthaltsstatus und Integration	84
6.2	Arbeitsbedingungen	86
6.3	Gesundheitszustand	88
6.4	Wohnverhältnisse	89
6.5	Kontextualisierung der Empfehlungen	90
7	Schlussfolgerungen	93
	Nachwort	97
	Bibliografie	101
	Abbildungsverzeichnis	109